

## IV. Die Hofburg nach Kaiser Karl VI.

### A. Die Hofburg unter der Kaiserin Maria Theresia

#### a) Ausgeführte Arbeiten

Man hat die Zeit, in deren Betrachtung wir nun eintreten, vielfach für unkünstlerisch erklärt. Tatsächlich war das allgemeine Empfinden, gerade auch in Österreich, jetzt weniger auf die bildende Kunst gerichtet als früher. Wenn man auf die mittleren Jahre der Regierung Karls VI. zurückblickt, mag diese spätere Zeit auf künstlerischem Gebiete wirklich wie ein jäher Absturz erscheinen.

Es war aber ein großes Glück für Österreich, daß Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Josef II. sich in den Wandel der ganzen Verhältnisse so klug zu finden wußten und daß sie in ihren Ländern die Führung in einer gewaltigen geistigen und wirtschaftlichen Erneuerungsarbeit selbst in die Hand nahmen, während manche, insbesondere die französische Dynastie, der Entwicklung verständnislos gegenüberstand und dadurch nicht nur Macht und Thron verlor, sondern auch das Land in unermeßliches Elend stürzte und selbst darin verblutete.

Es ist auch nicht richtig zu sagen, daß der schlichtere Zug, der nun die ganze Verwaltung unserer Länder durchdrang, der Kunstentfaltung unbedingt abträglich gewesen wäre; es sind aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jhs. außerordentlich eindrucksvolle und edle Gebäude erhalten, wir erinnern nur an das Josephinum und andere Militär- und Wohltätigkeitsanstalten in Wien. Man wußte eben auch Nutzbauten zu schlichter Größe zu erheben.

Man hat aber auch auf die künstlerische Ausgestaltung der Landsitze jetzt mehr verwendet als vorher; ist Schönbrunn, das uns aus verschiedenen Gründen noch beschäftigen soll, doch hauptsächlich erst durch Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Josef II. das geworden, was es heute so entzückend und einzig erscheinen läßt.

Großen Prunkbauten war die Zeit allerdings nicht günstig. Eine Weile zu Beginn der Regierung Maria Theresias waren die Überlieferungen Karls VI. wohl noch mächtig, und auch ihr Gemahl, Franz von Lothringen, war offenbar von großen Bauideen erfüllt, die französisch-lothringischen gleichgestellt werden konnten. Eine Zeitlang dachte man wohl an die Weiterführung der Burgausgestaltung und fand sich nur durch die Kriege daran verhindert. So ließ Franz I. von Lothringen nach dem Aachener Frieden (1748) ein „Modell“ zur Erneuerung

der Burg anfertigen, das sich in den ersten Jahren des XIX. Jhs. in den Händen des damaligen Hofarchitekten Edlen v. Hohenberg befunden haben soll<sup>350</sup>).

Doch ist es begreiflich, daß die langen Kriege im ersten Jahrzehnte der Regierung Maria Theresias und später der Siebenjährige Krieg zu solch großen Prachtunternehmungen die Mittel nicht ließen, ist doch z. B. im Jahre 1758 in den Akten immer von der „Zeit der gegenwärtigen Teuerung“ die Rede und schon im Jahre 1757 schrieb die Kaiserin, als man die Ergänzung des Tafelservices auf den früheren Stand beantragte: „wann es nicht höchst nötig, zu jetzigen Zeiten keine besondere Auslaagen“ (Akten des Obersthofmeisteramtes 1757/8, Bl. 77 und 78, 7. März 1757<sup>351</sup>).

Aber nicht nur äußere Ereignisse traten der Ausgestaltung der Wiener Hofburg hindernd entgegen; es hatte sich, wie gesagt, inzwischen auch die ganze Lebensauffassung geändert. Und wenn die Kaiserin noch eher für ihren Landsitz in Schönbrunn als für das Stadtschloß etwas verwendete, so lag dies eben in dieser geänderten Anschauung der Zeit begründet. Schon aus einem Akte des Obersthofmeisteramtes im Bande 1749 und 1750 (Blatt 1024) erfahren wir, daß die Kaiserin damals jährlich sieben Monate in Schönbrunn zu weilen pflegte.

Es sind uns durch die Bestrebungen und Hoffnungen der ersten Jahre aber wenigstens eine Reihe von Entwürfen enthalten, die zwar nicht zur Ausführung gelangt, an sich jedoch sehr bedeutend sind und vielfach auch Rückschlüsse auf das früher Geplante gestatten oder Erklärungen für Späteres bieten, so daß wir sie schon deshalb hier in Betracht ziehen müssen.

Wenn wir zunächst die unter Maria Theresia und den folgenden Herrschern bis in das XIX. Jh. an der Hofburg tatsächlich vorgenommenen Neubauten und Umbauten kennen lernen wollen, so dürfen wir außer der „Beschreibung der k. k. Haupt- und Residenzstad Wien, als der dritte Theil zur österreichischen Topographie“ (Wien, bey Joseph Kurzböck, 1770)<sup>352</sup>) die Angaben Bergenstamms und auch Coeckelbergh-Dützeles (Realis) zur Grundlage unserer Betrachtung machen. Denn Bergenstamm, dessen Arbeit schon im Jahre 1802 erschienen ist, hat einen Teil der Arbeiten des XVIII. Jhs. noch miterlebt; auch ist er, wie wir schon erwähnt haben, durch Stellung und persönliche Beziehungen all den Männern nahegestanden, die von den Ereignissen unbedingt wissen mußten und die älteren Überlieferungen forttrugen.

Bis zu einem gewissen Grade gilt dies auch von Coeckelbergh-Dützele<sup>353</sup>). Für die Zeit bis 1770 scheinen beide Autoren wohl hauptsächlich auf der erwähnten Topographie zu fußen, deren Angaben bei ihnen oft noch im Wortlaute nachklingen.

<sup>350</sup>) Vgl. die noch zu besprechende Topographie von 1770, S. 145 und Bergenstamm, a. a. O. S. 5. Über die Pläne bei Hohenberg siehe des Verfassers Aufsatz in „Kunst und Kunsthandwerk“ IX, S. 628.

<sup>351</sup>) Bei der Neuordnung der Hofämter im März 1741 findet sich in den Hofrechnungen merkwürdigerweise nur ein Hofarchitekt verzeichnet und zwar: „Hoff Architect: Joseph Emanuel Baron Fischer“, wozu bemerkt ist: „steht mit der Besoldung bey dem Hoff-Bau-Amt“.

Jos. Em. Freiherr v. Fischer stirbt übrigens schon am 29. Juni 1742. Hildebrandt lebt dagegen noch bis zum 16. November 1745.

Als Hofbildhauer werden Franz Bienner und Anton Corradini angeführt (beide ohne Gehalt), als Mathematikus und Ingenieur (für die Edelknaben) Jakob Marinoni, als „Theatral-Ingenieures“ Giuseppe Bibiena (mit 1800 fl.) und

Antonio Bibiena (mit 1000 fl.), dazu wird wieder bemerkt „künftig nur einer“. „Theatral-Zeichner“ ist Andrea Altomonte (mit 250 fl. Gehalt); vgl. Abb. 240.

<sup>352</sup>) Dieser Teil ist wie die vorhergehenden von dem noch zu erwähnenden berühmten Schauspieler und Theaterdirektor, aber auch ernsten Forscher, Friedrich Wilhelm Weiskern verfaßt, jedoch erst nach seinem Tode mit einigen Zusätzen erschienen.

<sup>353</sup>) Gerhard Rob. Walther Ritter v. Coeckelbergh-Dützele (pseudonym: Realis), geboren zu Löwen am 9. Febr. 1786, studierte zu Prag und Wien, trat 1806 in den Staatsdienst, den er 1843 als Hofvizebuchhalter verließ. Von ihm: „Die kaiserliche Burg in Wien“, 1846; 3. vermehrte Auflage 1867. „Curiositäten- und Memorabilien-Lexicon von Wien“, 2 Bände. Wien 1846 und 1847, u. a.

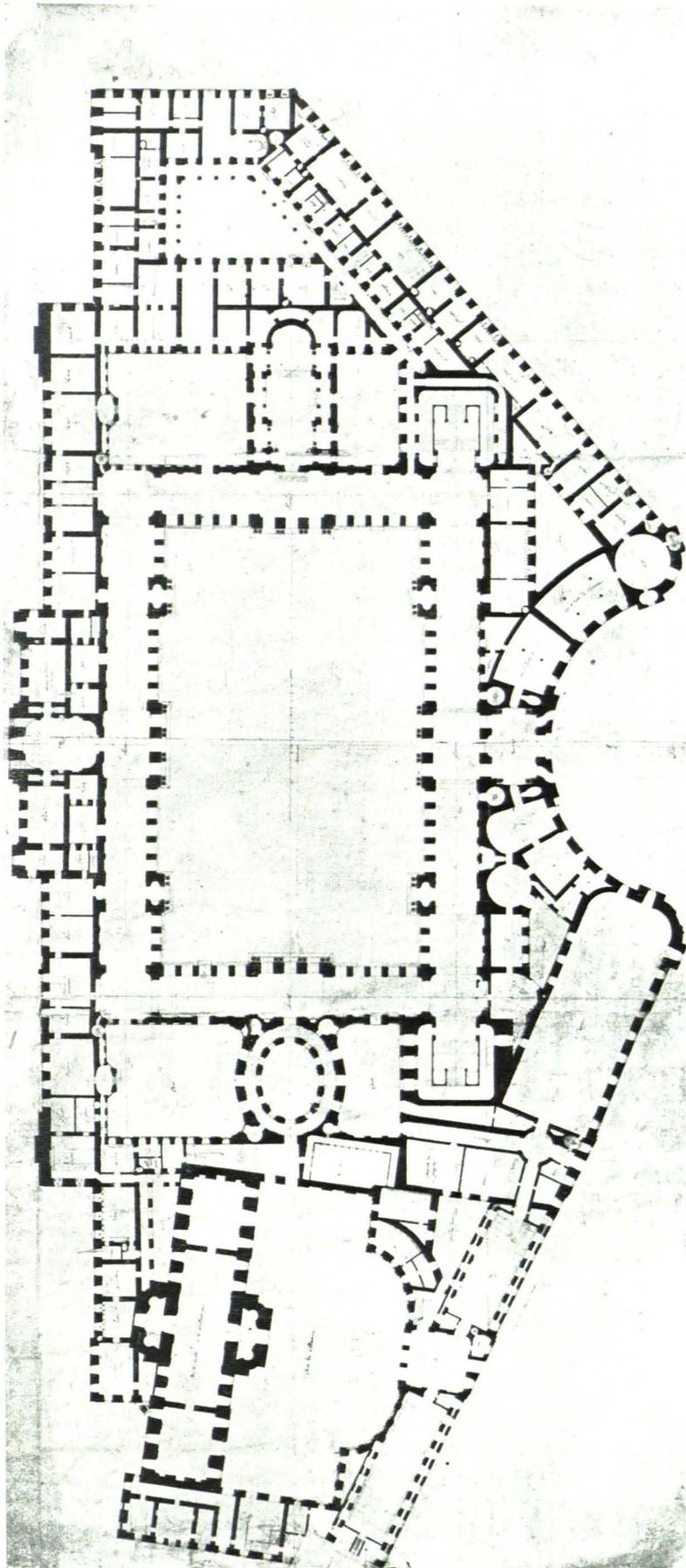


Abb. 270 Entwurf (Grundriß des Erdgeschosses) für den Umbau der k. k. Hofburg von Jadot, k. k. Hofbibliothek

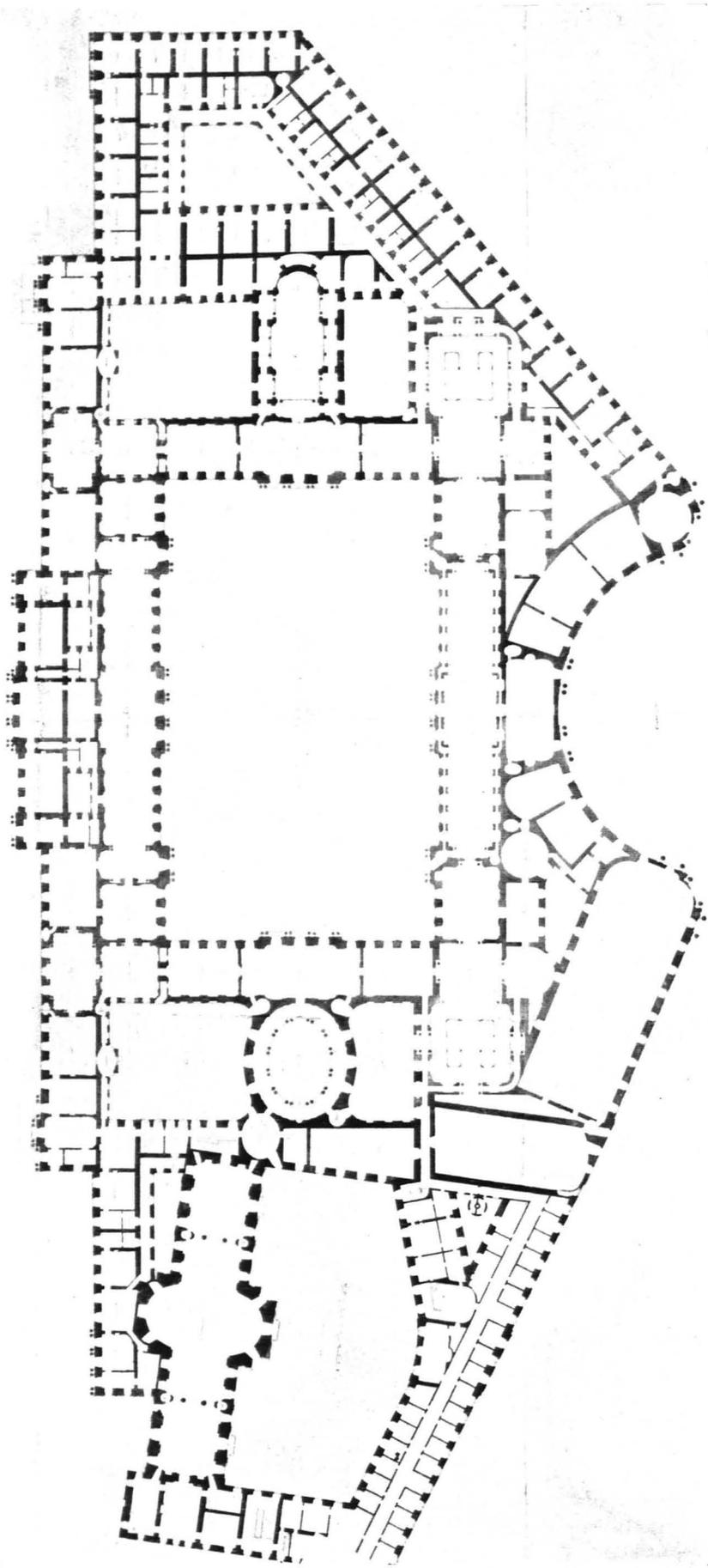


Abb. 271 Grundriß des oberen Hauptgeschosses zu dem Plane auf Abb. 270, k. k. Hofbibliothek

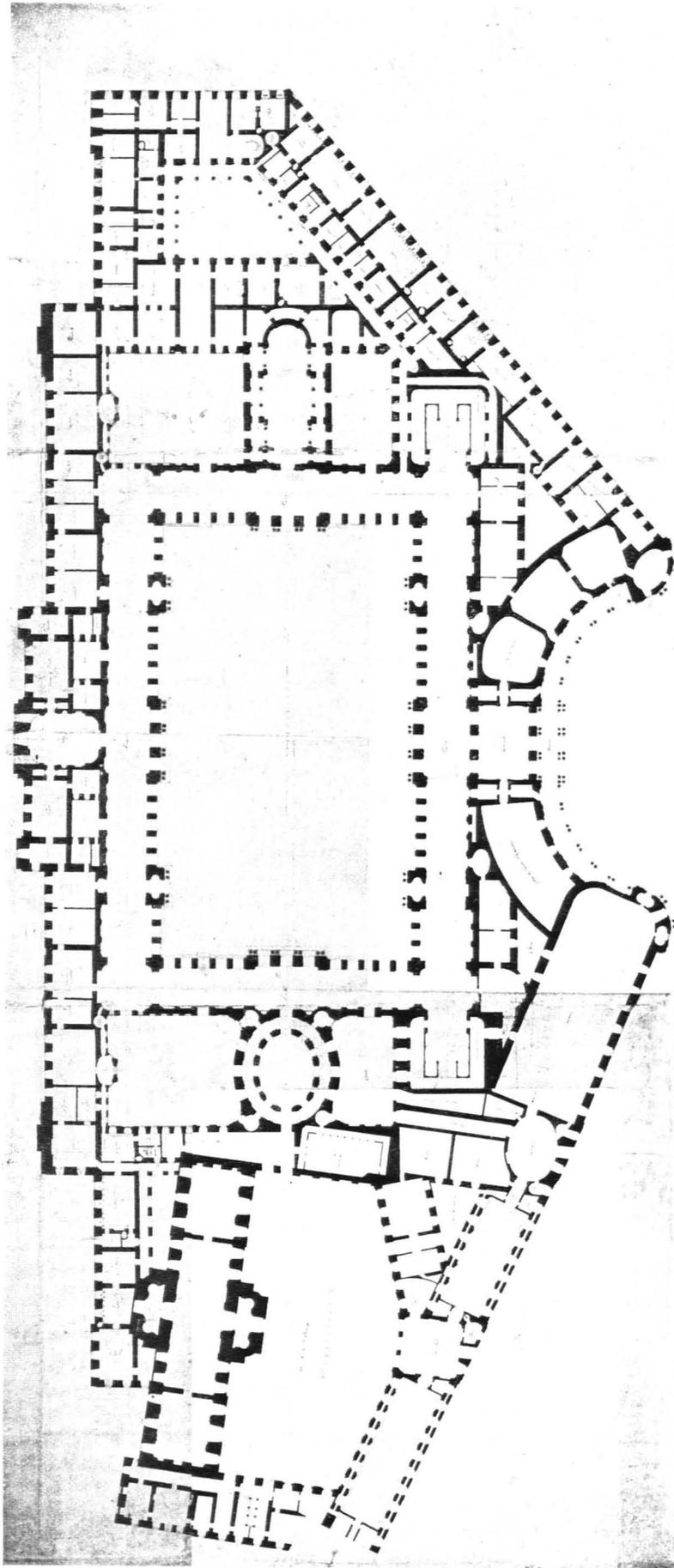


Abb. 272 Grundriß des unteren Hauptgeschosses für den Umbau der Hofburg von Jadot, k. k. Hofbibliothek

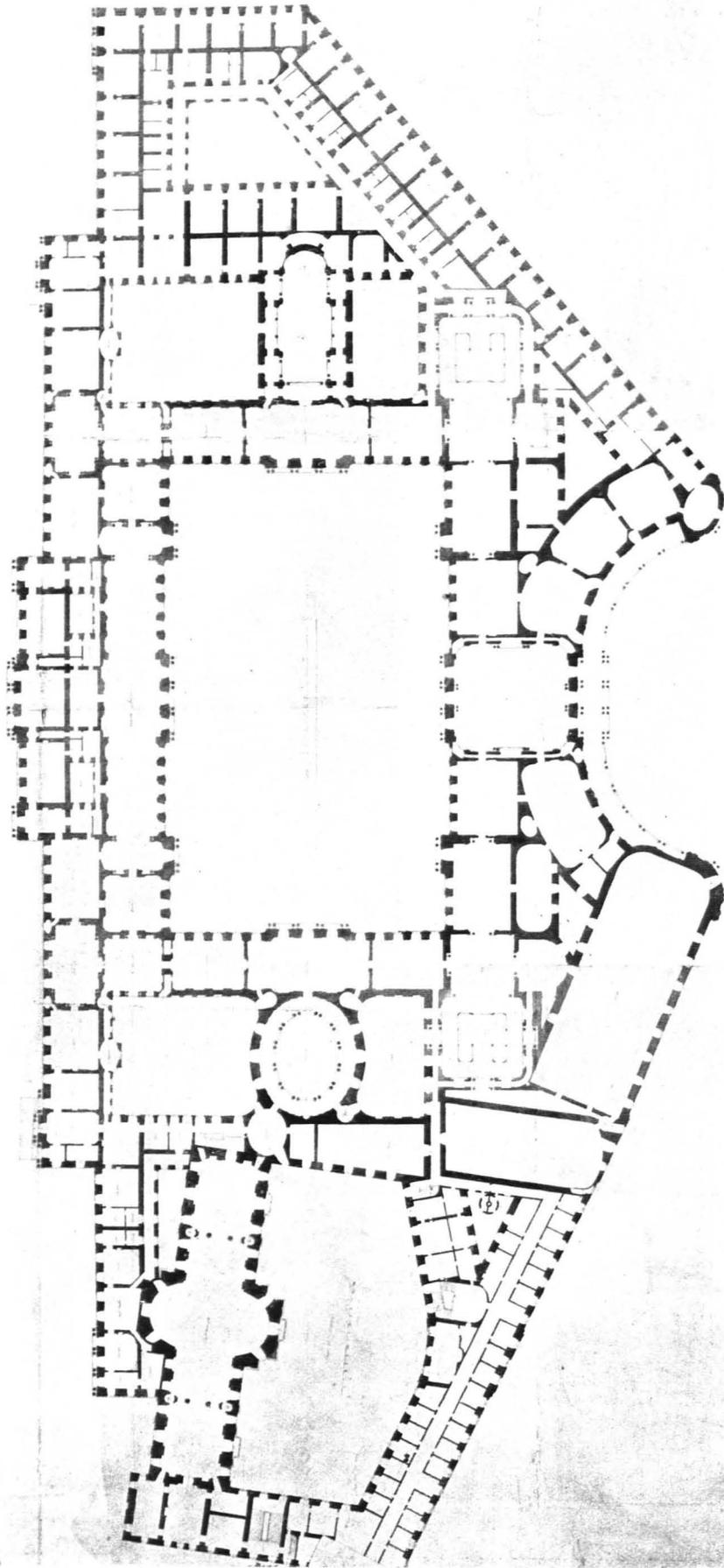


Abb. 273 Grundriß des oberen Hauptgeschosses zu dem Entwurf auf Abb. 272, k. k. Hofbibliothek

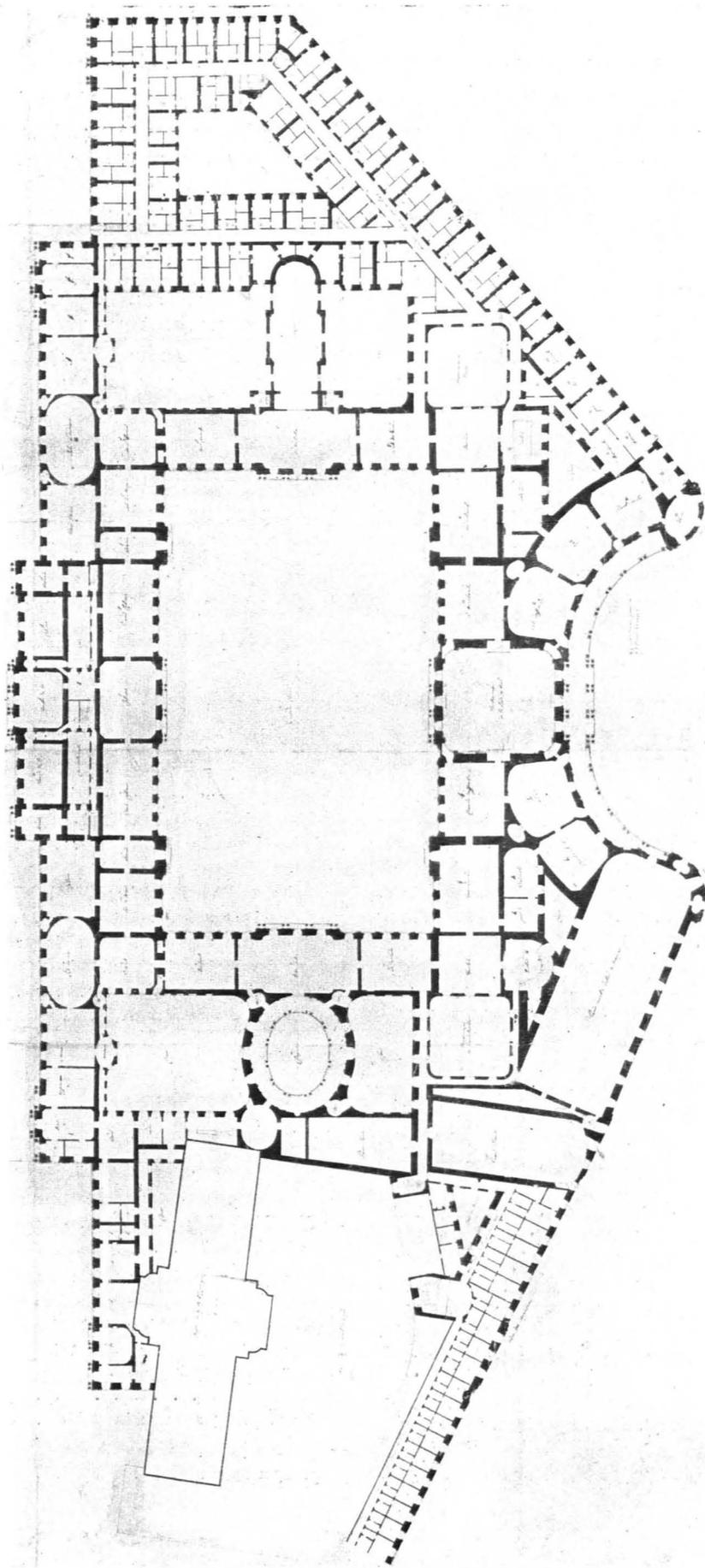


Abb. 274 Grundriß des zweiten Obergeschosses zu dem Entwurf auf Abb. 272, k. k. Hofbibliothek

Selbstverständlich haben wir womöglich andere Quellen (die Rechnungen des k. u. k. Oberhofmeisteramtes im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive, die Akten im Archive des k. u. k. Gem. Finanzministeriums u. a.) zum Vergleiche herangezogen und werden vor allem in den alten Plänen und Ansichten, die wir im folgenden bringen, ein Mittel haben, die erhaltenen Nachrichten zu überprüfen.

Eine der frühesten Änderungen, die an der Hofburg vorgenommen wurden, ist wohl die Umwandlung des damals noch bestehenden Hofballhauses in ein, von dem deutschen Schauspieler Weiskern entworfenes, Theater<sup>354</sup>). Nach der „Topographie“ (S. 153) wäre die alte Brunnenstube im Jahre 1741 zum Eingange des neuen Theaters gemacht und der Rest des alten Gartens damals durch ein neues Hofballhaus verbaut worden; doch blieb dieses nicht lange bestehen. Graf Durazzo ließ im Jahre 1760 den kleinen Überrest des Gartens (im heutigen Sommerreitschulhofe) reinigen und mit Bäumen, Grasplätzen und einem Springbrunnen ausstatten. Von dem Becken dieses ist auch schon in einem Dekrete an den Grafen von Losymthal vom Jahre 1762 (wegen Vorbereitungen gegen Feuersgefahr) die Rede. Das Schauspielhaus selbst wurde dann 1743 erweitert und 1751 und 1760 in die Gestalt gebracht, die es in der Hauptsache bis in das XIX. Jh. bewahrt hat<sup>355</sup>); vgl. Abb. 244, die den früheren, und Abb. 245, die den späteren Zustand des Äußeren, sowie Abb. 247, die das Innere zeigt. Im Jahre 1746 ist dann von dem „neuerbauten kays. köngl. Ballhaus“ die Rede<sup>356</sup>).

Nach der „Topographie“<sup>357</sup>) hat Maria Theresia schon bald nach Antritt ihrer Regierung die Fenster des Leopoldinischen Traktes erhöhen, die Gemächer vermehren und umgestalten lassen. Der sogenannte spanische Saal im dritten Geschosse dieses Flügels wurde dabei als solcher abgebrochen und die darunter gelegene Ratsstube in das obere Geschoß hineingeführt. Auch stattete man diesen Saal und „die innern Zimmer“ sehr reich aus<sup>358</sup>). Des weiteren

<sup>354</sup>) Das Hofballhaus ist am 11. März 1741 dem „Entrepreneur der Hofoper Jos. Carl Selliers“ zu einem Opernhaus und zu Errichtung eines Theaters auf gewisse Jahre überlassen worden; vgl. Alfr. Sitte, a. a. O. S. 103 Anm.

<sup>355</sup>) „Topographie“ S. 152. Bergenstamm, a. a. O. S. 11., Realis, a. a. O. S. 172.

<sup>356</sup>) Alfr. Sitte a. a. O. S. 103 Anm.

<sup>357</sup>) S. 148.

<sup>358</sup>) „Topographie“ S. 148. — Nach den Akten im Archive des k. u. k. Gem. Finanzministeriums (Fasz. W. XXIII. 2) scheinen zum Teile Vertäfelungen von einem Raum in den andern übertragen und wertvolles Material, das sich seit längerem im Hofbesitze befand, verarbeitet worden zu sein.

Wir führen hier einen Akt vom 27. Oktober 1741 genauer an, da er uns für das Kunstgewerbe der damaligen Zeit nicht unwichtig erscheint:

„Specification Über das von Ihro Kays. Mayt. der Verwitbtten Kayserin Elisabetha [der Mutter Maria Theresias], denen Tischler Meistern durch dero Cäm̄er Tischler Lorentz Thom, und Cäm̄erbothen Frantz, zu Verschidenmahlen übergebenen Indianischen Holtz, ingleichen auch waß noch Hierzuerkauffet und von Mr Le noble bezahlt, so alles in Ihro Königl. Mayt. Cabinet Verarbeiteth worden wie folget:

— Erstl.: Von Ihro Mayt. der Kayserin 2. brigl  
[Prügel] Holz  
haben gewogen . . . . . 34

— dann 2 bauml Rothes Sändl Holz auß der Burg,  
haben gewogen . . . . . 181  
— Mehr schwarz graues Ebben Holz zu dreymahl 134  
— Mehr 1 Bauml Rothes Sändl Holz auß der  
Favoriten . . . . . 91  
— abermahlen Rothes Sändl Holz auß der Burg 50  
Summa des Indianischen Holz Von Ihro Mayt.  
der Kayserin . . . . . 490  $\overline{\text{fl}}$

Item folget das Indianische Holz, was annoch abgegangen, und zu Verfertigung des Cabinets auß denen gewölbern [Kaufmannsgeschäften] erkauffet und von Mr Le Noble bezahlet worden.

	Holz	fl.	x
— Transport des Indianischen Holz von Ihro Mayt. der Kayserin . .	490		
— Erstl. ist erkauffet worden blaues Figedin Holz das $\overline{\text{fl}}$ pr. 35 x macht in geldt . . . . .		108	30
— Item zuckher Dossen Holz zu schaff [wohl: Kapp —] und andere gesimser, Lamberien und zier Ramen, auch über die thirn [Thüren] und Fenster gebraucht worden . . . . .	749		
das $\overline{\text{fl}}$ pr 24 x macht in geldt .		59	36
— Mehr schwarz Ebbenholz das $\overline{\text{fl}}$ pr 23 x macht . . . . .		1	9

wurden „hin und wieder neue Treppen angelegt, und die alte Burg mit einer großen, breiten Hauptstiege [offenbar der sogenannten Botschafterstiege] geziert“<sup>359</sup>).

Maria Theresia selbst bewohnte, beiläufig bemerkt, als Witwe das dritte Stockwerk des Leopoldinischen Flügels, während sonst das zweite Obergeschoß die Räume der regierenden Herrschaften umfaßte.

Eine wichtige Änderung war die Auflassung des alten Opersaales, in dem am 8. Jänner 1744 bei der Vermählung der Schwester Maria Theresias mit dem Prinzen Karl von Lothringen die letzte italienische Operaufführung stattfand. Der Theatersaal und der Vorsaal wurden dann in die Redoutensäle umgewandelt, in denen im Karneval 1748 der erste Maskenball stattfand (Abb. 248); es waren dazu auch einige Speiseräume neu errichtet worden. Im Jahre 1752 wurden die Säle sodann in dauerhaftem Material erneuert und verschönert<sup>360</sup>). Auch wurde damals die Stiege zwischen der westlichen Schmalseite der Bibliothek und dem Kapellenhofe als neuer Aufgang zu diesen Räumen erbaut<sup>361</sup>).

Nebenbei wollen wir hier erwähnen, daß sich in den Hofrechnungen<sup>362</sup>) vom Jahre 1745 unter dem 27. Juli (fol. 124) eine Anordnung erhalten hat, „Die königl. Hoff-Apothecken in die königl. Stallburg unterzubringen“, dann vom 30. Juli desselben Jahres (fol. 126 v.) ein Dekret an das kgl. Hofbauamt wegen Zuweisung von Räumen für die „kgl. Hoff- und Leib Apothecke“ und die Wohnung des Apothekers, ferner die weitere Verordnung, daß „nicht minder

— letztlich Rothes Sandl Holz . . .	16	
das $\bar{u}$ per 21 x macht . . . . .		5 36
Zusammen in Holz $\bar{u}$ . . . . .	844	
Summe in geld des erkhaufften fl.	174	51

Unter dem 22. Jänner 1742 finden wir ebenda eine „Specification noch ausständiger Ausgaben für Ihre königl. Mayt. Cabinet“, worin auch ein Bildhauer „Püchler“ genannt wird. Auch liegt bei ein „A conto Vor Ihre königl. Majestät Auf

Anschaffen des Herrn Noble, königlichen Camerdieneren  
In allhiesige Burg

In dem neuen weissen bilder Cabinet verfertigte Vergoldungsarbeit: nemblichen von bildhauer arbeits geschnittene Leisten auf 63 Rahmen mit feinem Gold vergoldet — Item sind auf vier Thieren [Thüren] von bildhauer arbeits geschnittene Supraport vergoldet worden. Item ein Oval Rahm inwendig und auswendig mit leisten

Joseph Frantz Pech  
burgl. Vergoldter

richtig bezahlt den 22. September 1741.“

Auch findet sich eine Tischlerrechnung vom 17. September 1741 über „das weiße Bilder Cabinet“ und über „des Großherzog v. Toschana [des späteren Kaisers Franz I.] sein kleines Cabinet“.

<sup>359</sup>) Auch wollen wir hier in Kürze darauf hinweisen, daß zu Beginn der Vierzigerjahre die Schatzkammer neu aufgestellt wurde. Man vergleiche eine Notiz in den Hofrechnungen vom 3. Mai 1742 (Band 1740—1744, fol. 199): „Die Anweisung derer von denen zweyen Königl. Camer Trabanten Joseph Krauser und Ignati Knecht wegen Transportierung der Königl. Schatz Cammer, Tappezereyen und Hoff-Capellen *ornamenten* . . . ex propriis ausgelegter Unkosten betreffend“.

Die „Topographie“ (S. 62) macht folgende Angaben

über die Ördlichkeit der Schatzkammer: „Sie ist im ersten Stockwerke der alten Burg, und der gewöhnliche Eingang im sogenannten Paradiesgärtlein, hinter dem Hoftheater befindlich . . . Ihre jetzige Einrichtung befindet sich gegen die vorige, in vielen Stücken geändert und verbessert. Dermalen besteht sie aus vier Gemächern, davon die Fenster theils in vorbesagtes Gärtchen, und theils auf den großen Burgplatz gehen.“ Es sind dies Verhältnisse, die in der Hauptsache heute noch stimmen.

<sup>360</sup>) „Topographie“ S. 154, danach Bergenstamm, a. a. O., S. 11, Realis, a. a. O. S. 131.

Über Änderungen in der Bibliothek berichten uns Akten im Archive des k. u. k. Gem. Finanz-Ministeriums vom 4. und 20. Oktober 1741: (4. Oktober) „An die Bancal(ität) dem königl. Hoffbauamt zu verpolwerkh: vnd Vermauerung deren Bibliothec Fenstern . . .“ einen bestimmten Betrag auszuzahlen. Man sollte die Fenster (wohl des Untergeschosses, und nur rückwärts?) eigentlich ganz vermauern; da man aber die Ziegel von den, auf den Pasteien abgerissenen, Häusern nicht nehmen dürfe, so wolle man die Fenster „verpolwerkhen“ und nur mit einer Mauer von einer Ziegelstärke versehen.“ (Am 20. October heißt es dann): „An die Bancal(ität) dem königl. Hoffbauamt zur ausbesser- vnd theills höherer aufführung der alten mauer auf der pastey gegen die Bibliothec 200 fl. dann zu aufraumung des auf der offenen Reithschul verschitten Pumpen brunns 100 fl . . .“ Vielleicht hängen diese Änderungen schon mit der noch zu besprechenden Setzung des Terrains an der Vorstadtseite der Bibliothek zusammen.

<sup>361</sup>) Am 23. März 1761 fand (nach einer Notiz in den Hofrechnungen von 1761, fol. 110 v.) beim Redoutensaal ein Brand statt, doch sind wir über dessen Umfang nicht unterrichtet.

<sup>362</sup>) Im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv.

denen königl<sup>n</sup> Edelknaben und der Hoff-Kriegs Canzlei ein mehrerer Platz einzuräumen wäre“<sup>363</sup>).

Eine Innenansicht der neueingerichteten Apotheke bietet Abb. 249, wobei wir bemerken, daß die Stuckarbeiten weiß und golden auf rosa Grund gehalten sind. Die ganze Raumlagerung ist heute durch Einbauten anders gestaltet, soll aber zum Teile noch so nachzuweisen sein, wie sie hier erscheint. Abb. 250 bietet dann einen Raum aus der Edelknabenlehranstalt, wo zwei der Zöglinge mit den geistlichen Lehrern zu sehen sind<sup>364</sup>).

Abb. 251 bringen wir vor allem wegen der prächtigen Tapisserien, wobei wir daran erinnern, daß Herzog Leopold († 1729), der Vater Kaiser Franz I. und Schwiegervater Maria Theresias, in Malgrange bei Nancy eine Tapisseriewerkstätte gegründet hat, die unter Leitung des Charles Mitté ganz hervorragende Arbeiten zustande brachte; sie sind fast ausschließlich in den Besitz des Kaiserhauses übergegangen, darunter auch die hier sichtbaren „Schlachten Karls V. von Lothringen“, die nach Cartons von Charles Herbel († 1703) ausgeführt sind.

Im Jahre 1748, gleich nach Beendigung des Erbfolgekrieges, ließ die Kaiserin die Hofburgkapelle, wie die „Topographie“ sagt, „so viel die altgothische Bauart zugelassen“, erneuern und verschönern oder, wie Realis (S. 72) sich ausdrückt, „im alten gothischen Style glücklich wieder herstellen; deßhalb stört den Kenner wenig Fremdartiges in der kleinen . . . . Capelle“. Es wurden damals alle beschädigten Stein- und Mauerteile erneut, ebenso die Oratorien und Emporen, die auch an Zahl vermehrt wurden<sup>365</sup>). Auch wurde eine neue Kanzel errichtet und ihr Platz auf die andere Seite verlegt. Die drei Altäre wurden aus Marmor neu hergestellt und die ganze Kapelle am 8. September des genannten Jahres 1748 durch den Bischof von Tournay, Franz Grafen von Salm, neu eingeweiht. Der Gottesdienst scheint also der Herstellungsarbeiten wegen längere Zeit unterbrochen gewesen zu sein.

Es ist auch bemerkenswert, daß man sich bemühte, den alten gotischen Stil zu bewahren; doch geht wohl gerade auf dieses Bestreben die etwas trockene Wirkung zurück, die das Innere der (unter Kaiser Franz allerdings noch einmal wiederhergestellten) Kapelle heute auf uns macht.

Wir erwähnen ferner, daß die sogenannte Kammerkapelle (zum h. Joseph), am Westende der äußeren Flucht des Leopoldinischen Traktes gelegen, im Jahre 1757 eine Erneuerung erfuhr<sup>366</sup>).

<sup>363</sup>) Es stimmen damit auch die Akten im Archive des k. u. k. Gem. Finanzministeriums, zunächst von demselben 27. August 1745 ein „Befehl [Maria Theresias] an die Cameral-Cassa Ober Direction zu denen, in der königl. Stall-Burgg Vornehmenden Bau *reparationen*, vmb die Hof-Apothecken dahin zu transferiren auch für die Hof-Kriegs Kanzlei, und Edel Knaben ein mehreres unter kommen zu verschaffen . . .“ Am 15. Februar 1746 erfolgt eine neue Geldanweisung „zu ausführung des gebäu der Kayl. Hof Apothecken“, am 4. Juni desgleichen für „die *transferir*-Einricht- und gänzliche Vollendung unserer neu errichteten Hof Apothecken . . .“ Am 10. Oktober 1746 wird dann „zu Einschaffung deren in unsrer Hof Apotecken erforderlichen materialien und Specereyen ein Verlag . . .“ bewilligt „ingleichen auch zu gänzlicher richtigstellung deren einrichtungskosten . . .“

<sup>364</sup>) Wir erinnern hier an den Edelknabenerzieher Bormastino (Seite 240), der sein Gespräch übrigens auch zwischen zwei Geistlichen führen ließ.

Im Erdgeschoße der Stallburg waren, wie heute, in dem sogenannten spanischen Stalle die Pferde für das Schulreiten, das in der gegenüberliegenden Reitschule stattfand, untergebracht. Den Edelknaben war das erste Stockwerk zugewiesen; doch waren sie zur Zeit der „Topographie“ (s. S. 186) bereits in die „savoyische Ritterakademie auf der Laimgrube“ übersiedelt. Im zweiten Stocke befand sich, wie gesagt, seit der Zeit Karls VI. die Gemäldegalerie, die dann in den Jahren 1776–86 in das Belvedere übertragen wurde.

<sup>365</sup>) Vgl. Wolfsgruber, a. a. O. S. 251.

<sup>366</sup>) „Topographie“ S. 94. Bergenstamm, a. a. O. S. 10.

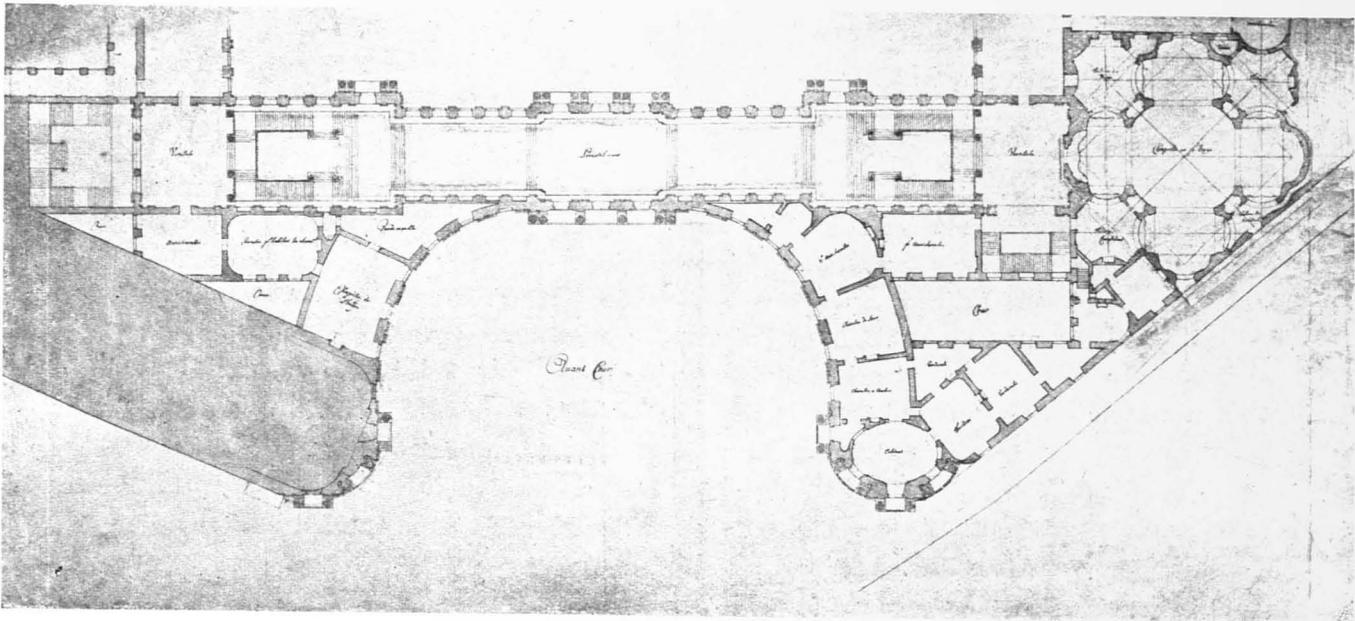


Abb. 275 Entwurf-Variante von Jadot, k. k. Hofbibliothek

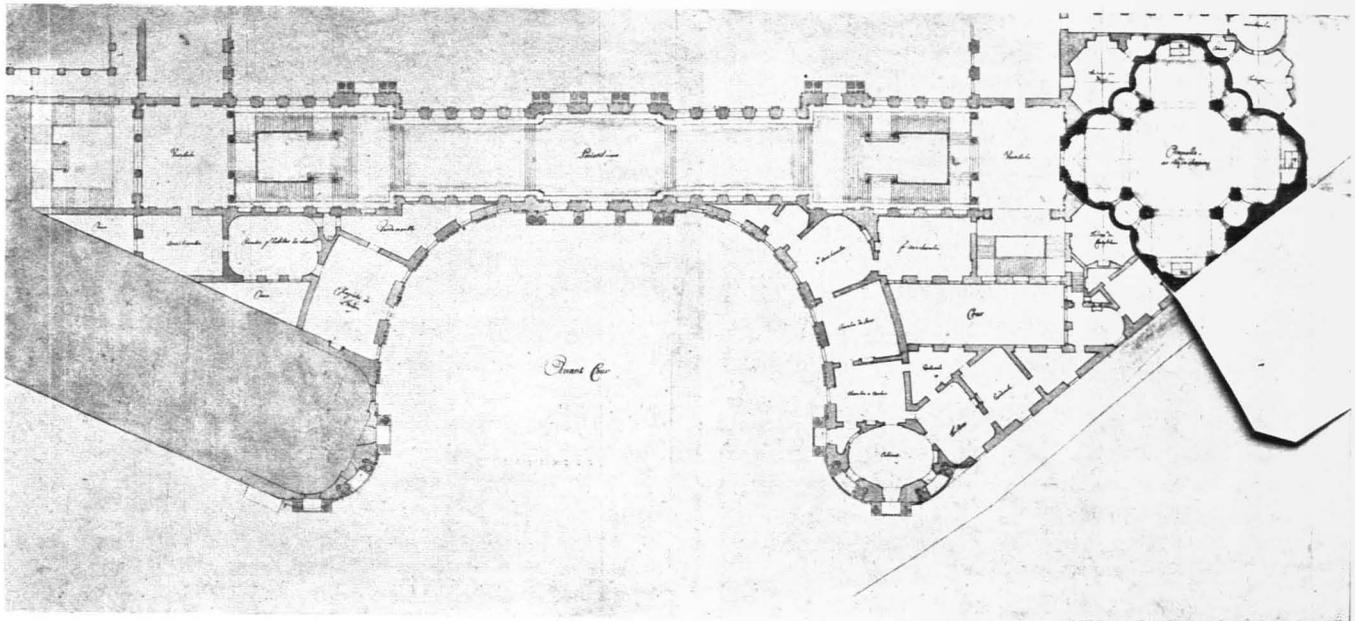


Abb. 276 Dieselbe Entwurf-Variante mit zurückgelegter Klappe

In den Jahren 1753—1756 wurden dann die oberen Teile des alten West- und des Ostturmes abgetragen, so daß von dieser Zeit an kein Turm der alten Burg mehr emporragte; denn der Nordturm war, wie wir bereits berichtet haben, schon im XVI. Jh. abgetragen worden, während der Südturm, der bei einer Feuersbrunst zu Ende des XVII. Jhs. sehr gelitten hatte, in den Zwanzigerjahren des XVIII. Jhs. bis tief hinab umgebaut worden war<sup>367</sup>).

Schon im Jahre 1745 bis 1747 wurde ferner unter dem Hofbaudirektor Grafen Taroucca an Stelle des „alten Stadl's“ (Hofstadls) das sogenannte Hofhaus auf der Augustinerbastei erbaut; es begann damit die allmählich sich vollziehende Ausdehnung der Burg über die Hofbibliothek hinaus. Im Jahre 1748 wurde auch die Niederländische Kanzlei auf dem Walle bei der Kärntnerbastei erneut. Zusammen mit der gegenüberliegenden italienischen Kanzlei wurde dieser Bau, nachdem beide Hofämter im Jahre 1757 der Staatskanzlei einverleibt worden waren, dann gewöhnlich auch als Teil der Burg aufgefaßt.

In diesem Palaste auf der Bastei wohnten der Schwager Kaiserin Maria Theresias, der früher erwähnte Prinz Karl von Lothringen, und später der Prinz Albert von Sachsen-Teschen, der Schwiegersohn der Kaiserin, der Gründer der weltberühmten Erzherzoglichen Kunstsammlung „Albertina“.

Der neue Augustinergang, der nun vom Schweizerhofe her aus der Ecke des früheren Südturmes zur Augustinerkirche und zu dem eben erwähnten Palaste führt, wurde in den Fünfzigerjahren errichtet<sup>368</sup>) und dann in den Achtzigerjahren des XVIII. Jhs. erneut<sup>369</sup>).

Neben diesem Gang auf dem Walle errichtete man dann im Jahre 1764 eine Flucht von Räumen für das kaiserliche Naturalienkabinett.

Im Jahre 1766 endlich wurde der Amalienhof im Innern erneut und diente der Erzherzogin Maria Christina und ihrem Gemahle, dem Herzoge von Sachsen-Teschen, wenn sie in Wien weilten, zur Wohnung. Erst später wurde der früher erwähnte Palast auf der Bastei für diese Herrschaften bestimmt<sup>370</sup>).

Über die umfangreichen Ausbesserungen der Hofbibliothek, die infolge Senkung des Bodens gegen die Festungswerke nötig waren, wurde bereits oben (S. 244) gesprochen<sup>371</sup>).

Wir haben ein Gutachten des gleichfalls bereits erwähnten Architekten Paccassi vom 8. Juni 1763 erhalten, in dem die Hilfsmittel zur Behebung der drohenden Gefahr genauer auseinandergesetzt werden<sup>372</sup>).

Auf diese Erneuerungsarbeiten beziehen sich zwei Inschriften an der Bibliothek, von denen sich die eine unter dem großen Rundbogenfenster des Mittelrisalits gegen den Josefsplatz, die andere über der Türe gegen den Augustinergang befindet; die erstere lautet:

<sup>367</sup>) Der Westturm wurde im April 1753 abgetragen; den „nächst der Reitschule hat man im May 1756 weggerissen, weil sein Dachstuhl alle Augenblicke den Einsturz drohete“ („Topographie“ S. 146).

Natürlich hat sich das Abreißen nur auf die oberen Teile bezogen. Vgl. Nachträge.

<sup>368</sup>) „Topographie“ S. 155. Realis, a. a. O. S. 37.

<sup>369</sup>) Früher war, wie gesagt, ein hölzerner Gang zur Verbindung der Burg und der Augustinerkirche vorhanden (vgl. Abb. 73 a), der aber anders geführt war.

<sup>370</sup>) „Topographie“ S. 147.

<sup>371</sup>) Über die Ursachen der Bedrohung des Baues

berichtet Bergenstamm (S. 25): „Allein das ganze kostbare Werk [der Hofbibliothek], und besonders der mittlere Theil, ist leider wider Vermuthen, der Gefahr des Einsturzes ausgesetzt worden; indem man aus Übereilung die Grundveste gegen den Wall geschwächt, und dadurch das ohnehin schwere Gewölbe wandelbar gemacht hat.“

Zur Zeit Bergenstamms (1802) und vielleicht schon früher diente das Untergeschoß zur Aufbewahrung der Leibkutschen, wie wir dies auch auf Abb. 300 sehen.

<sup>372</sup>) Hofbibliothek, Kodex Nr. 13994; vergl. List, a. a. O. S. 10.



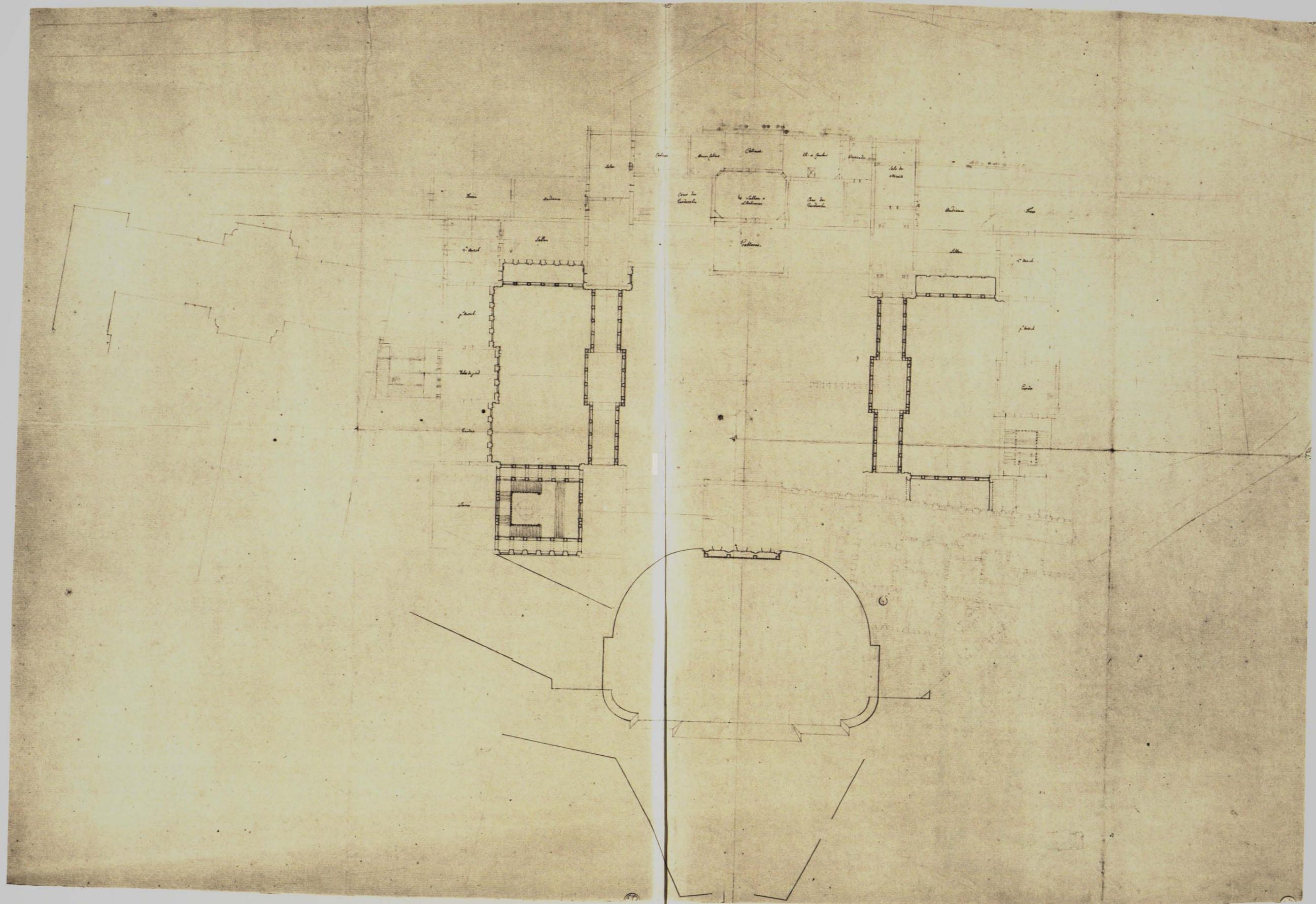


Abb. 277 Skizze zu einem Umbaue der Hofburg von Jadot, k. k. Hofbibliothek



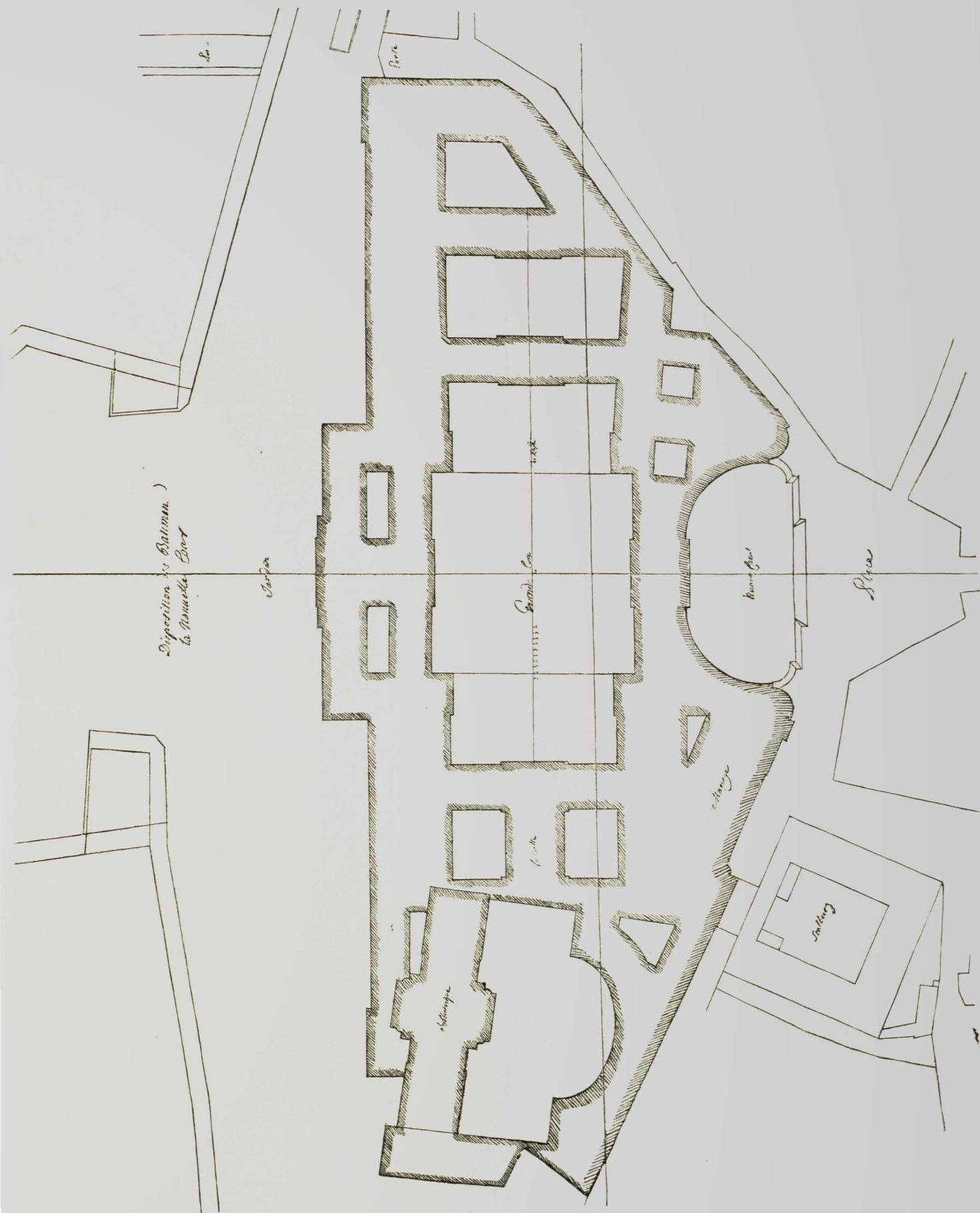


Abb. 278 „Disposition des Batimens de la Nouvelle Cour“ von Jadot, k. k. Hofbibliothek  
 Die Aufschriften lauten, oben Mitte: *Jardin*; oben rechts: *porte*; Mitte von links nach rechts:  
*Bibliothèque, Chapelle, Grande Cour, Kloster*; darunter: *Manège, Avant Cour, Stallburg, Place*



IOSEPHVS II ROM. IMP. ET M. THERESIA  
MATER AVGG.  
FVNDAMENTORVM . ET . FORNICVM . SVB-  
STRVCTIONES RESTAVRARI . IVSSERVNT  
MDCCLXIX,

die andere:

BIBLIOTHECA AVGVSTA  
A FVNDAMENTIS INSTAVRATA  
COM . A . LOSIMTHAL . AED . CAES . PRAET.  
MDCCLXIX  
L . B . PACASSI ARCHIT. PRIM.

Adam Philipp Graf Losy von Losymthal war der damalige Generalbaudirektor<sup>373</sup>).

Der innere große Bogen auf Abb. 179 zeigt diesen Verhältnissen entsprechend den Namenszug J. II. (Josef II.). Die Bemalung dieser Bogen sowie die Restaurierung der Gran'schen Fresken, die durch die baulichen Schäden gleichfalls gelitten hatten, wurde im Jahre 1769 durch A. Maulbertsch ausgeführt<sup>374</sup>).

Im Zusammenhange mit den Erneuerungsarbeiten wurde auch die Haupttreppe der Bibliothek in den bis dahin als Vorsaal dienenden Raum vor dem großen Saale verlegt.

Vom Jahre 1767 an erhielt dann der ganze Platz vor der Bibliothek seine neue Gestalt (Abb. 300); die Mauer, die ihn von der Straße trennte, wurde gleichzeitig niedrigerissen. Ebenso wurde der uralte Burggraben auf der Kapellenseite der alten Burg nun überwölbt<sup>375</sup>).

Im Jahre 1772 erfuhr endlich die Kammerkapelle (auch Josefs- und Michaelskapelle genannt) eine neue, und zwar sehr gründliche Umgestaltung<sup>376</sup>).

Wir erwähnen noch, daß Maria Theresia auch das neue „Paradeisgartl“, das sich von der Bellaria zur Löwelbastei erstreckte angelegt hat und darin die später in den „Kaisergarten“ übertragene Reiterstatue ihres Gemahles, ein Werk Balthasar Molls, aufstellen ließ<sup>377</sup>).

<sup>373</sup>) In den Hofrechnungen findet sich unter dem 19. Jänner 1750 (Band 1749/50, fol. 770) ein „Decret an den Herrn Grafen v. Losymthall, dessen überhebung von der bishero begleiteten Praesidenten-Stelle bey der U. O. Regierung in Publicis et Cameralibus, und die künftige Benennung derselben als *Repraesentation*, und Camern mit ersetzung des Praesidij durch den Herrn grafen v: Oed dahingegen des Herrn grafen v. Losymthall Resolvirung zum Gräl Baudirector, wie auch über die Mahler, und Bildhauer-Academie, nebst bey schließung des besoldungs Status betreffend.“ Er erhielt die Stelle „auf den Fuß, wie beydes der verstorbene Herr graf Gund. v. Althan vorhin aufgehabt“.

Graf Losy war auch „Cavaglier di Musica“ (Hofrechnungen vom 13. Jänner 1753, Band 1753/4, fol. 39).

Am 18. April 1760 (a. a. O. Band 1759/60, fol. 341) wurde „der Kämmerer und wirkl. Geheime Rath Adam Philipp Graf Losy von Losymtall“ (mit Wirkung vom 23. März 1760 an) Obersthofmeister in dem neu errichteten Hofstaate der Erzherzogin Maria Christina (und erhält hie-

für jährlich 1000 fl.).

Mit Intimatum vom 31. Oktober 1772 (Hofrechnungen, Band 1772, fol. 304 v.) wird Graf Losy unter Beibehaltung seines Gehaltes von 4000 fl. auf sein Ansuchen von der Leitung des Hofbauamtes enthoben. Das Dekret selbst schon vom 27. Oktober 1772 (den Rücktritt vom „General Bau Amt und der Academie Direction“ betreffend) ist sehr gnädig gehalten (daselbst fol. 302 v.).

Das Hofbauamtspersonal wird der k. und k. Hofkammer, das Akademiepersonal dem Hof- und Staatskanzler Fürsten zu Kaunitz-Rittberg unterstellt.

<sup>374</sup>) List, a. a. O. S. 11 und 14.

<sup>375</sup>) Realis a. a. O. S. 132 und S. 6. Nach Wolfsgruber, a. a. O. S. 306 wäre die Überwölbung des Burggrabens und die Ersetzung der Brücke zum Josefsplatz erst unter der selbständigen Regierung Kaiser Josefs (wohl 1781) erfolgt.

<sup>376</sup>) Realis, a. a. O. S. 74, Wolfsgruber a. a. O. S. 293.

<sup>377</sup>) Realis a. a. O. S. 91, 116.

Wir glauben damit die wichtigsten Veränderungen, die zu Lebzeiten dieser großen Fürstin an der Burg vorgenommen worden sind, ziemlich vollständig aufgezählt zu haben<sup>378</sup>); wir wollen nun mit diesen uns überlieferten Daten einige ältere Abbildungen vergleichen.

Den Bauzustand der Burg zu Beginn der Regierung Maria Theresias kann uns recht gut die als Abb. 252 wiedergegebene Ansicht zeigen. Da wir hier bereits den Augustinergang abgetragen finden, den Platz vor der Hofbibliothek jedoch noch unvollendet, so ergeben sich als Entstehungszeit der Zeichnung die Jahre ungefähr zwischen 1750 und 1767.

Es entspricht dieser Ansicht der als Abb. 253 wiedergegebene Plan übrigens fast durchaus<sup>379</sup>), so daß wir diese beiden am besten im Zusammenhange betrachten.

Wir erkennen, daß von der Hofbibliothek nur der linke Flügel in der ursprünglich beabsichtigten Art ausgebaut ist, der rechte Flügel jedoch nicht; dagegen ist vorne noch die alte Abschlußmauer erhalten. Auch erkennt man die kleinen Nebengebäude, besonders auf dem Plane, sehr deutlich.

Auf der andern Seite der Bibliothek, gegen die Vorstadtseite hin, gewahrt man im Plane die oben besprochenen Verbindungsbauten, die von 1759—1764 ausgeführt worden sind, wodurch sich für den Plan noch eine genauere Begrenzung der Entstehungszeit (1760—1767) ergibt.

Der Zustand der Bauten gegen den Michaelerplatz ist in der Ansicht derselbe, wie er noch bis Ende des XIX. Jhs. geblieben ist (man vergleiche auch Abb. 220).

Vom Turme der Augustinerkirche, der (auf Abb. 252) noch mit dem alten Helm erscheint, nach links hin sehen wir zunächst das Augustinerkloster und dann weiter den früher erwähnten Palast Herzog Alberts und Erzherzog Karls.

Der Plan auf Abb. 253 zeigt auch, daß der Südwesttrakt der alten Burg nach innen zu bereits vollkommen verdoppelt und die sogenannte Botschafterstiege (Abb. 254) ausgeführt ist (im Plane sieht man hier allerdings nur das Dach, da dieser Traktteil niedriger ist).

Die Ansicht auf Abb. 252 ist als Ganzes natürlich nicht nach der Natur aufgenommen; doch scheinen die einzelnen Teile bis auf Kleinigkeiten, z. B. das Eingangstor zum großen Burgplatze, das zu groß geraten ist, sehr verlässlich; auch ist oben über allen Hauptteilen die Längenausdehnung in Klaftern angegeben.

Ebenso bestätigt der Plan (Abb. 253) die Richtigkeit mancher sonst vielleicht überraschenden Einzelheit, besonders vor der Bibliothek<sup>380</sup>). Wir erinnern hier daran, daß der alte Verbindungsgang von der Burg zur Augustinerkirche, über den vorkragenden Bogen der

<sup>378</sup>) Nur kurz sei noch auf einen Umbau einer Stiege bei der Schatzkammer hingewiesen, da jede solche Notiz unter Umständen für die weitere Forschung von Nutzen sein kann. Der Bericht hierüber findet sich in den Hofrechnungen (Band 1779/80) in einem „Intimatum an den Gen. Bau Director Grafen von Kaunitz-Rittberg. Wien, 26. Februar 1779“. Der Oberstkämmerer Franz Graf von Orsin und Rosenberg hat gemeldet, „daß kürzlich bei Verbauung der Stiegen, welche neben der Kais. Königl. Schatzkammer hinunter vorhin in das so genante Paradeis Gartl gegangen, an eine bey dem Eingang gedachter Schatzkammer gemachte Behältnüß ein hölzerner Thür Stock nebst hölzernen Thür gemacht worden . . .“ Statt dessen wird ein steinerner Türstock und eine eiserne Tür verlangt.

<sup>379</sup>) Befremdlich ist nur, daß in diesem Plane die Längsmauern der Kapelle, die in Wirklichkeit nach vorne etwas zusammenlaufen, und damit im Zusammenhange die Mauern des Südwesttraktes der alten Burg unrichtig angegeben sind. Wir werden diesen Fehler auch noch bei andern Plänen (Abb. 255 ff.) finden.

<sup>380</sup>) Eine Reihe ähnlicher Pläne ist uns noch in der k. u. k. Familien-Fideikommißbibliothek bekannt geworden (K. 227<sup>a</sup>); sie scheinen durch längere Zeit immer wieder angefertigt zu sein, um die Verteilung der Zimmer darin einzutragen. Es liegt a. a. O. auch der Teil eines solchen Verzeichnisses bei, und zwar aus der Zeit, als Herzog Albert im Amalienhofe wohnte.

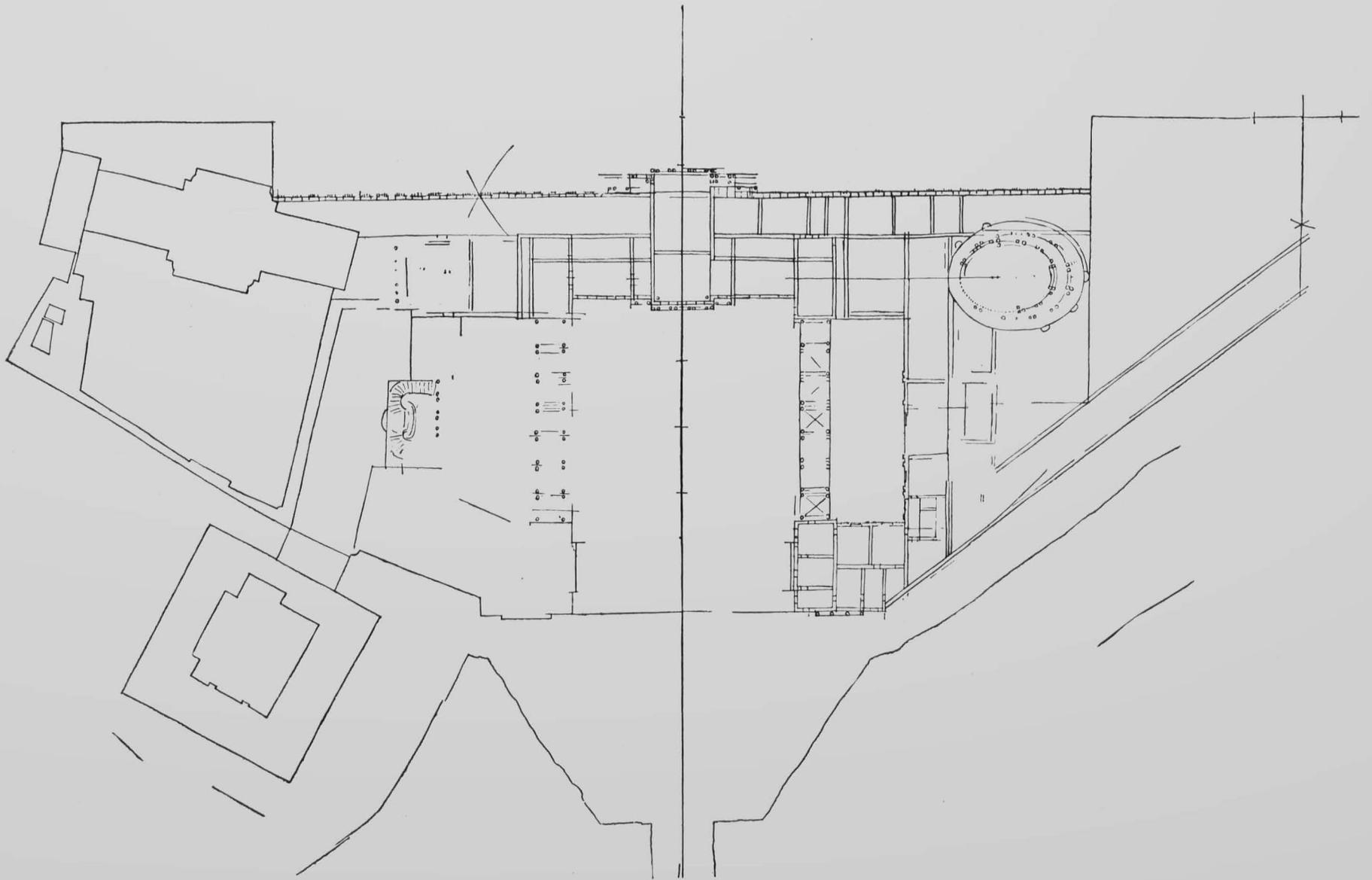


Abb. 279 Fluchtiger Bleistiftentwurf für einen Umbau der Hofburg von Jadot (nach verstärkter Pause), k. k. Hofbibliothek

Abschlußmauer lag, in dieser Zeit aber selbst bereits abgetragen war, so daß man nur die darunter liegende Mauer sieht; jetzt umging man den Platz hinter der Bibliothek.

Ein Punkt der Darstellung läßt sich jedoch nur schwer erklären. Über den Reitschultrakt ragt anscheinend ein gotischer Turm herüber. Zunächst möchte man wohl an den Turm der Burgkapelle denken; doch müßte dieser durch das Dach der nordöstlichen Seiten der alten Burg anders überschritten werden, und dann hatte der Kapellenturm niemals, aber besonders nicht in dieser Zeit, eine solche Gestalt (vgl. Abb. 259). Ob hier aber nicht trotzdem eine irriige Erinnerung an den Turm oder noch eher an den gotischen Chorschluß der Kapelle oder vielleicht sogar eine Art Rekonstruktionsgedanke vorliegt, wagen wir nicht zu entscheiden. Gerade betreffs der Kapelle lassen sich Irrtümer dadurch unschwer erklären, daß man sie wegen der Enge der umgebenden Höfe eigentlich nirgends genau sehen kann und sich die Erinnerung an sie daher sehr leicht verwirrt. Denn natürlich ist diese Zeichnung, wie bereits gesagt, nicht unmittelbar nach der Natur aufgenommen, sondern auf dem Papiere zusammengestellt worden.

Eine weitere Entwicklung führen dann die Abb. 255 bis 258 vor Augen, bei denen die Seitenflügel der Hofbibliothek bereits in der heutigen Form erscheinen<sup>381</sup>).

Da auf Abb. 257 und 258 bei der Hofbibliothek die, erst 1769 eingezogenen, Verstärkungsbogen in den großen Öffnungen des elliptischen Mittelraumes fehlen (vgl. Abb. 179), müßten die Pläne vor diesem Jahr entstanden sein; doch liegt hier wohl nur eine Ungenauigkeit vor, wie wir sie eben auch bei der Darstellung der Kapelle finden.

Auf Abb. 257 und 258 sehen wir an dem Ende des Leopoldinischen Traktes, der an die alte Burg ansetzt, die oben erwähnte Ratsstube durch zwei Geschosse hindurchgehen.

Eine schöne Gesamtansicht der Burg in den späteren Jahren der Kaiserin Maria Theresia bietet das Blatt von Huber (Abb. 259), mit dem der Naglsche Grundriß (Abb. 260) übereinstimmt. Wir sehen hier das neue Ballhaus, das erst vor wenigen Jahren niedrigerissen wurde, als Ersatzbau für das zum Burgtheater umgebaute alte Gebäude. In einem Rechnungsakte des k. k. Obersthofmeisteramtes vom 13. April 1746 ist auch von dem „neu erbauten kaysl. königl. Ballhaus“ die Rede.

#### b) Nicht ausgeführte Entwürfe

Wir haben somit die tatsächliche Entwicklung des Burgbaues unter der großen Kaiserin verfolgt; wir dürfen jedoch auch die ausgeführt gebliebenen Pläne ihrer Zeit nicht völlig aus dem Auge lassen. Denn, wie bereits gesagt, gestatten sie einige Rückschlüsse auf Früheres und sind auch auf die Entwicklung der späteren Baugedanken nicht ohne Einfluß geblieben. Und nicht zuletzt sind sie als Kunstwerke an sich sowie als kunstgeschichtliche Urkunden von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Vor das Jahr 1765 muß die als Abb. 261 dargestellte Zeichnung versetzt werden, da die Initialen F über dem linken Tore doch wohl nur auf Franz von Lothringen gedeutet

<sup>381</sup>) Zu Abb. 255 bemerken wir, daß der linke Flügel vor der Bibliothek wohl nur wegen mangelnder Vollendung der Darstellung fehlt. — Bei der Stallburg beachte man, daß die Vorderseite zum Teil noch ihre ursprüngliche Schmalheit bewahrt hat. — Das starke Mauerwerk neben der Durchfahrt im Leopoldinischen Trakte hängt wohl mit

der älteren Befestigung (der Bastion) zusammen, aber kaum mit dem Widmertorturm, wie wir auch späteren Nachrichten aus dem XIX. Jh. von dem angeblichen Wiederauffinden der Unterbauten dieses Turmes mit ziemlichen Bedenken gegenüberstehen.

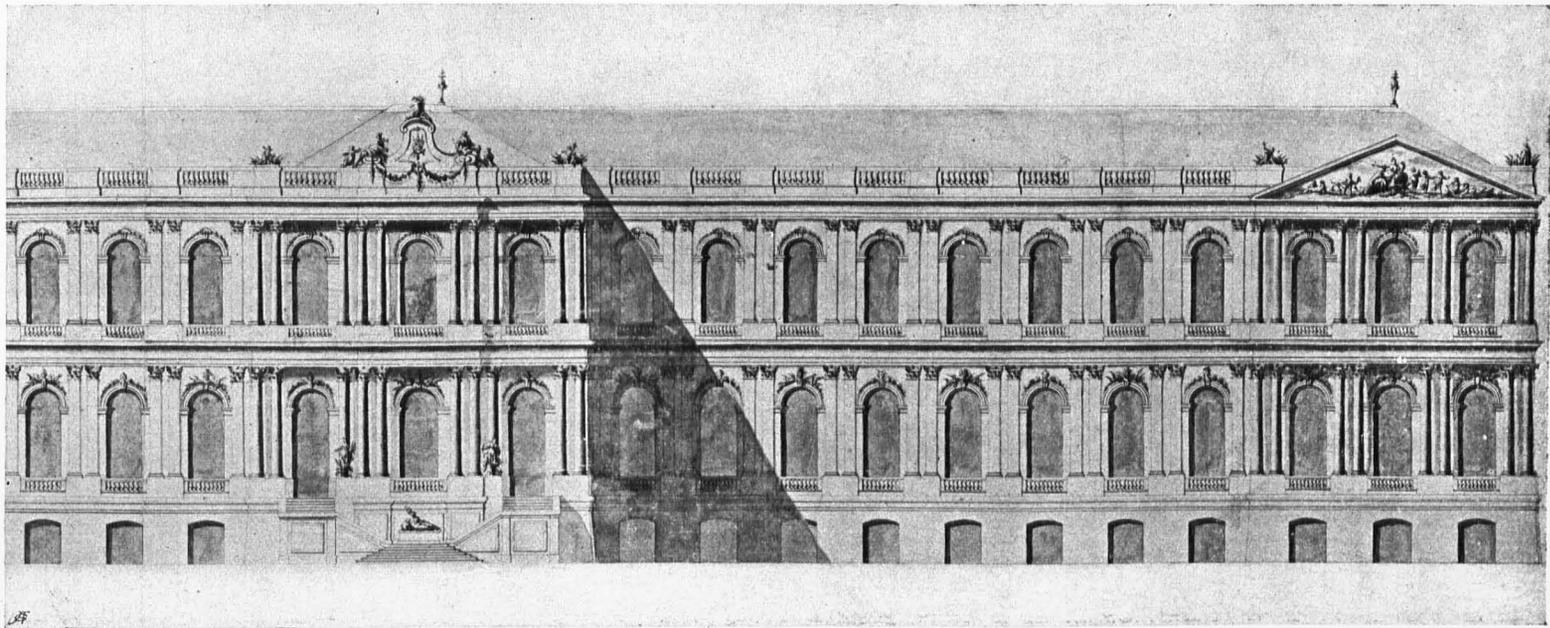


Abb. 280 Teil der Vorstadtfassade (rechte Partie) zu den Entwürfen auf Abb. 270—274, k. k. Hofbibliothek

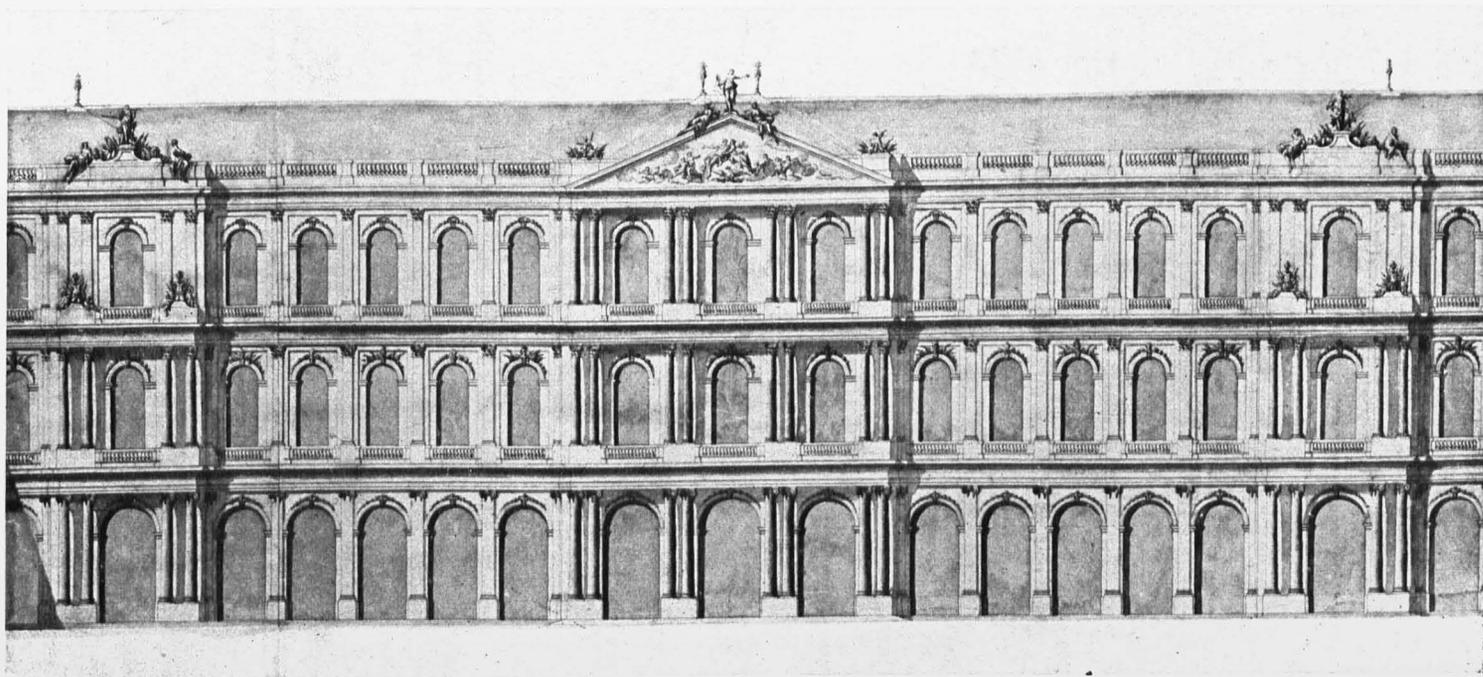


Abb. 281 Mittelteil der Längsfront im großen Hofe zu den Entwürfen auf Abb. 270—274, k. k. Hofbibliothek

werden können, und dieser im genannten Jahre starb; anderseits ist nirgends die wirkliche Kaiserkrone angebracht, so daß man an die Zeit vor Erwählung des Herzog Franz zum Deutschen Kaiser, also an die Zeit vor dem Jahre 1745, denken möchte; doch ist man beim Gebrauche der Kronen damals nicht so streng gewesen, daß man hieraus zwingende Schlüsse ziehen könnte.

Daß es sich hier um die Darstellung des Mittelteiles der Burgfassade gegen den Michaelerplatz handelt, unterliegt keinem Zweifel. Die Hauptsachen stimmen ganz mit dem bereits besprochenen Entwurfe (Abb. 218); doch erscheinen die Fenster der Rücklagen nicht wie bei diesem, sondern wie in der Ausführung (Abb. 220) gebildet, so daß wir hier wohl einen späteren Entwurf als den auf Abb. 218 als Grundlage anzunehmen haben.

Besonders wichtig ist, daß das Mittelrisalit offenbar die Rundung der ganzen Fassade mitmacht, da wir sowohl am Simse oben als an den Pilastern und auch sonst im Mittelteile die Risalit-Tiefe erkennen.

Eine zweite sehr bemerkenswerte Abweichung von dem als Abb. 218 wiedergegebenen Entwurfe ist dann die geringere Höhe des Haupttores, die dadurch aber mit den französischen Vorbildern und den anderen verwandten Beispielen weit mehr übereinstimmt als der ältere Entwurf. Ob diese Torlösung nun schon auf einen, möglicherweise von Abb. 218 abweichenden, Plan aus der Zeit Karls VI. zurückgeht oder erst später vorgenommen worden ist, können wir nicht entscheiden; sicher ist die niedrige Torform für alle späteren Pläne, die wir alsbald kennen lernen werden, anzunehmen (Abb. 266 bis 276) und bezeichnender Weise ist sie auch bei der Berliner Nachbildung des Wiener Planes (Abb. 262) zur Ausführung gelangt<sup>382</sup>).

Die, unserer Abb. 261 zugrunde liegende, Zeichnung scheint, nebenbei bemerkt, von einem Bauzeichner mit Benutzung eines älteren Vorbildes zu dem Zwecke angefertigt worden zu sein, um einem Bildhauer als Unterlage für die Eintragung neu zu entwerfender Skulpturen zu dienen; es sind ganz deutlich zwei verschiedene Tinten und Federn und offenbar auch zwei Hände zu erkennen. (Der etwas verunglückte, in Vorderansicht oben auf der Weltkugel erscheinende, Adler ist wohl von dem Bauzeichner ausgeführt.)

In den Einzelheiten der späteren Eintragungen, besonders auch in den Blumengehängen, zeigt sich übrigens ganz deutlich die neuere französische Kunstweise.

Nach dieser Zeichnung müssen wir wohl annehmen, daß in der frühen Zeit Maria Theresias der Plan bestand, mindestens die Fassade der Burg gegen den Michaelerplatz zu Ende zu führen.

Natürlich ist es nicht ausgeschlossen, daß das andere Seitentor des Mittelrisalits, das auf der Zeichnung nicht mehr erscheint, Maria Theresias Initialen hätte erhalten sollen; denn ihr Gemahl allein konnte an der Wiener Burg wohl kaum bauen. Allerdings könnte auch eine mißverständliche Auffassung eines fremden Architekten vorliegen.

Wir dürfen nicht übersehen, daß inzwischen eine große Wandlung in den künstlerischen Zuständen, aber auch eine Verschiebung in den Verhältnissen des Wiener Hofes eingetreten ist. Die Kunstwandlung selbst hat sich ganz allmählich durchgesetzt. Wir haben gesehen, daß im XVII. Jh. der italienische Einfluß am Wiener Hofe in der Kunst überwog; Johann Bernhard Fischer von Erlach und Hildebrandt gestalteten dann aus den italienischen

<sup>382</sup>) Die Berliner königliche Bibliothek (jetzt Universitäts-Aula) ist ja sicher nach dem Entwurfe der Wiener Burgfassade ausgeführt, und zwar offenbar nach dem im

Stiche (Abb. 218) veröffentlichten, da ja auch die Kuppeln fehlen. Das hohe Tor ist aber trotzdem nicht einmal als teilweise blindes übernommen.

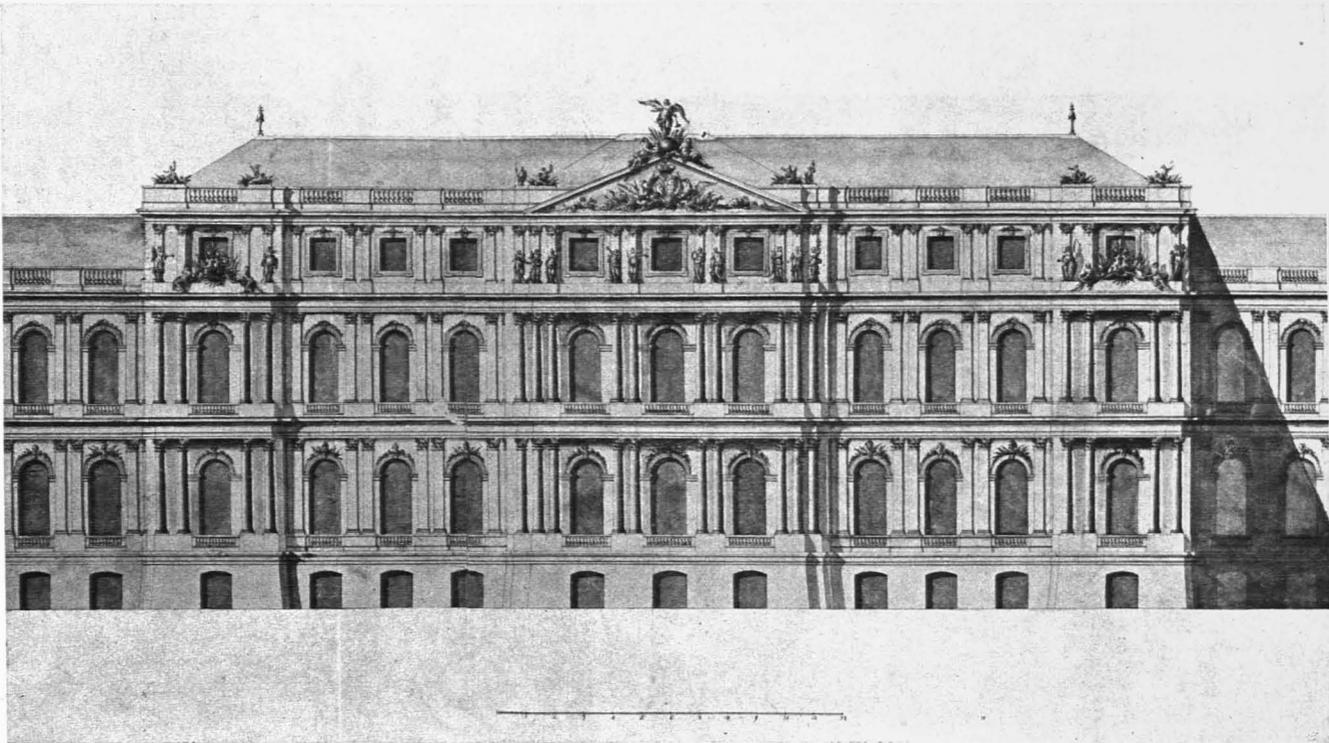


Abb. 282 Mitte der Vorstadtfassade zu den Entwürfen auf Abb. 270—274, k. k. Hofbibliothek

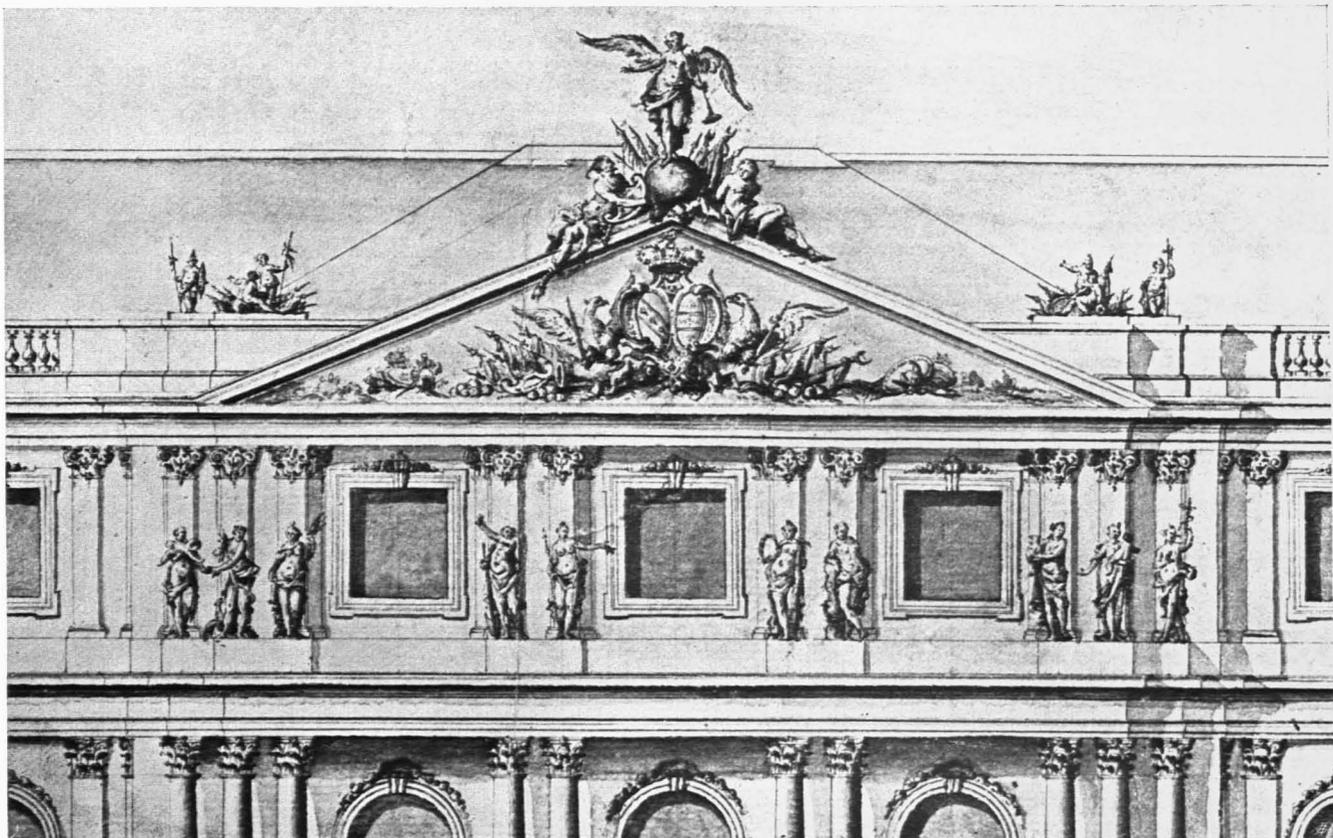


Abb. 283 Detail von Abb. 282

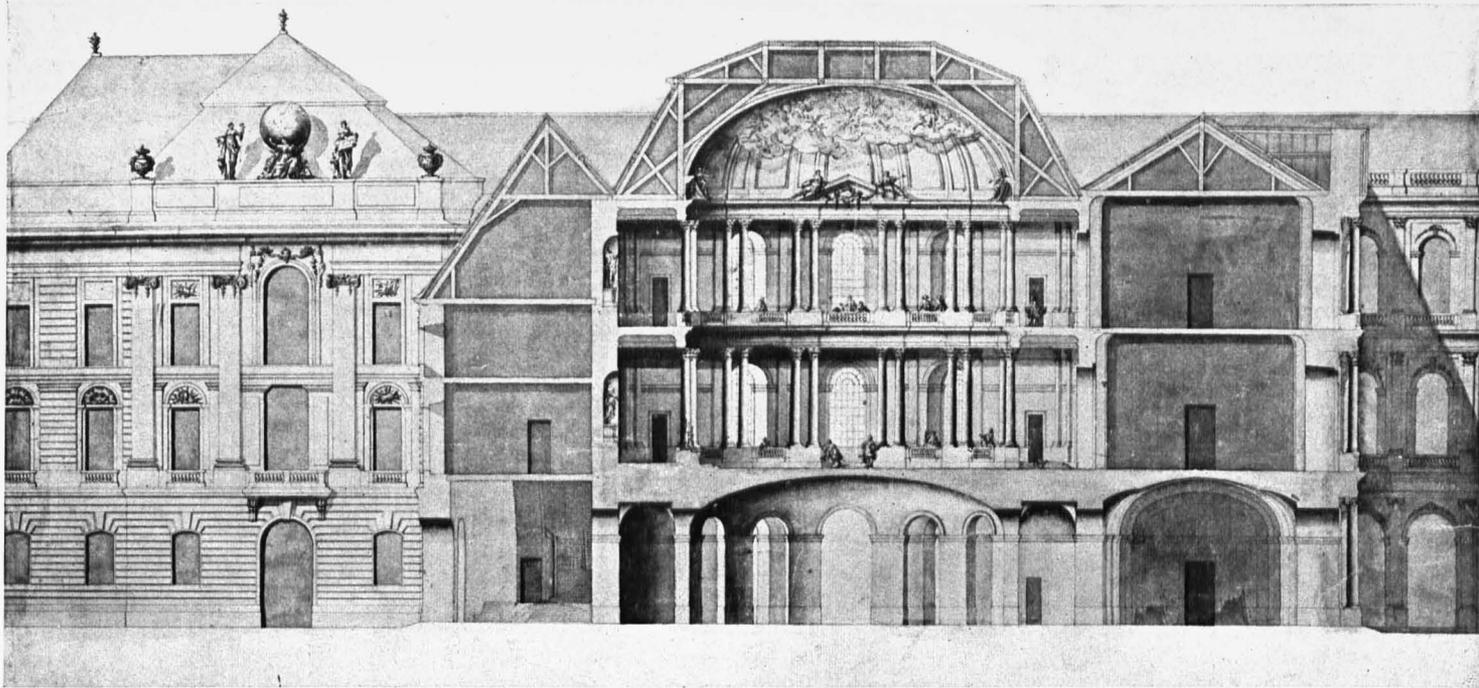


Abb. 284 Längsschnitt durch die Kapelle B auf Abb. 269

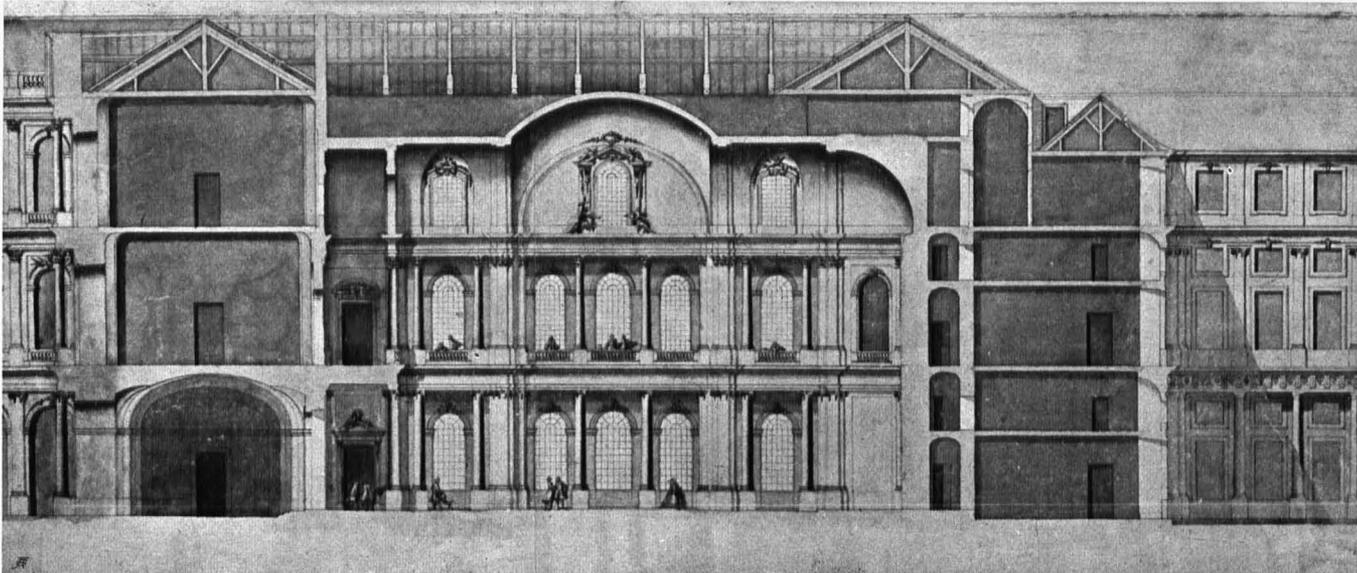


Abb. 285 Längsschnitt durch die Kapelle A auf Abb. 269

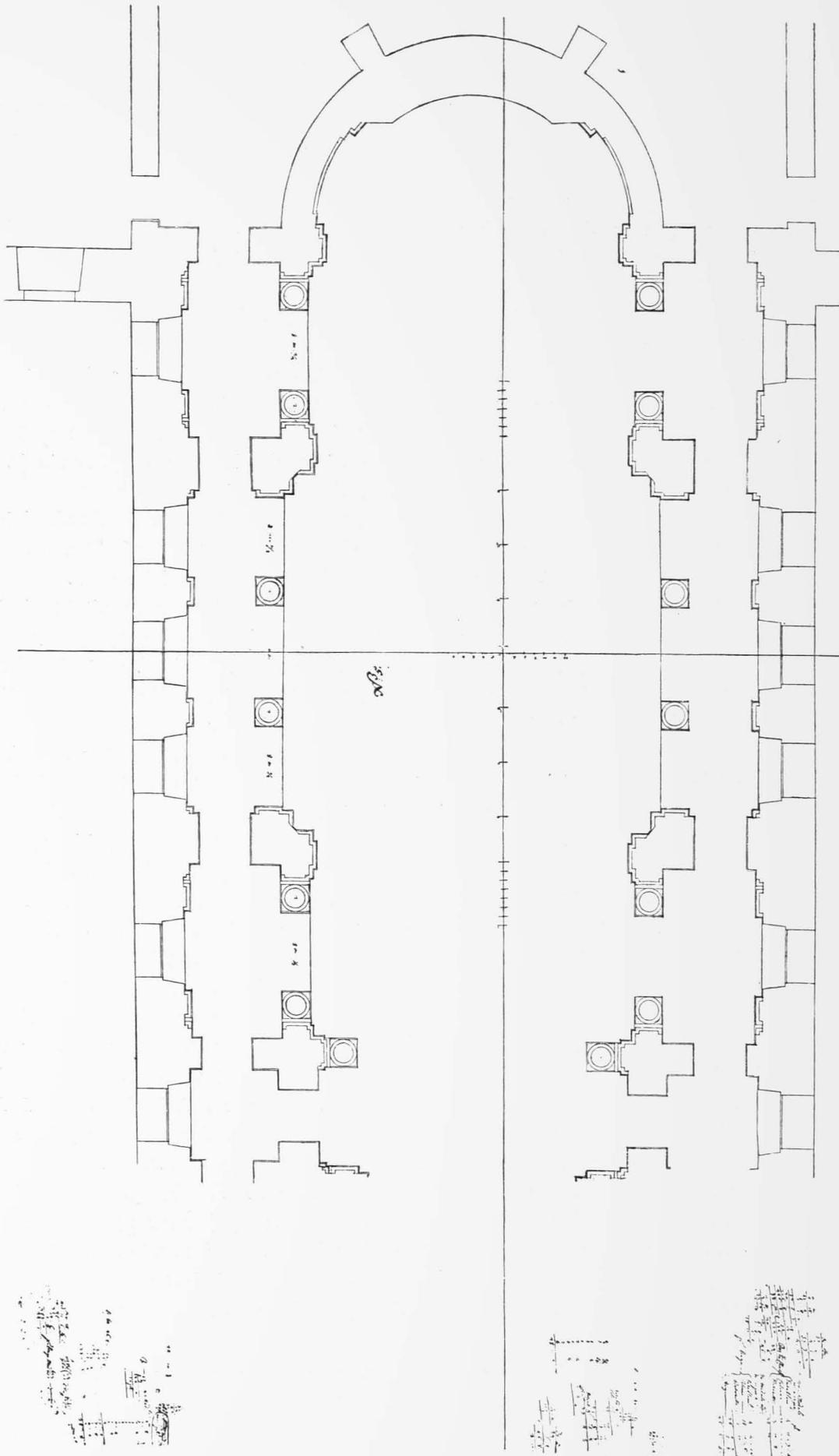


Abb. 286 Grundriß der Kapelle, vgl. Abb. 285

Formen eine ausgesprochen nördliche und individuelle Kunst, wobei aber zugleich der französische Einfluß dem italienischen gegenüber immer mehr hervortrat. Der jüngere Fischer von Erlach wurde dann nach Frankreich und dem Norden gesendet, wie man früher junge Künstler zur Ausbildung nach Italien wies.

Wien, als Stadt, war dabei nach dem Zurückdrängen des Italienertums übrigens wieder ganz deutsch geworden. Das Französische hatte auf die Bevölkerung selbst natürlich weniger Einfluß, als vorher das Italienische; denn im eigentlichen Volksleben konnte sich ein so fern liegendes Land wie Frankreich begreiflicher Weise nicht so geltend machen wie das nähere und viel enger verbundene Italien.

Der Eintritt des Herzogs Franz Stephan von Lothringen in die Habsburgische Familie und die Verbindung des halbfranzösischen Belgiens mit Österreich mußte aber die französische Richtung des Hofes sehr fördern, um so mehr, als französische Kunst und französische Lebensformen gerade nach der politischen Blüte des Landes, aus der sie ja erst als Folge hervorgingen, immer mehr Bedeutung für das Ausland gewannen.

Wir dürfen damals zwar weder Belgien noch Lothringen kulturell mit Frankreich für eins halten; aber doch müssen wir zugeben, daß sich die Kunst dieser beiden kleineren Länder in jener Zeit hauptsächlich unter französischem Einflusse entwickelt hat.

Die großen Bauwerke, die heute Nancy, die Hauptstadt Lothringens, architektonisch so bedeutend machen, bestanden damals zwar größtenteils noch nicht; sie entstammen zumeist erst der Zeit Stanislaus Poniatowskis, des Schwiegervaters Ludwigs XV. und Nachfolgers Franz Stephans in der Herrschaft über Lothringen: trotzdem reichen die Vorstufen dieser großartigen Kunstpflege schon in die Zeit des alten Lothringischen Hauses zurück.

Als Franz Stephan sein Stammland mit Toskana vertauschen mußte, nahm er sich den in Lothringen schon erprobten Architekten Jadot de Ville Issey mit und ließ durch ihn in Florenz, dort, wo die Straße nach Fiesole beginnt, den bekannten Triumphbogen errichten<sup>383</sup>). Später wurde der Künstler nach Wien gezogen, wo in den Jahren 1753 bis 1755 die alte Universitätsaula, deren französische Herkunft ein bloßer Vergleich mit dem Schlosse zu Versailles sofort klar macht (Abb. 264 und 265), nach seinen Plänen errichtet wurde.

Da Jadot die deutsche Sprache nicht beherrschte und sich in Wien daher schwer tat, vielleicht auch infolge der Intrigen des Baumeisters Paccassi, von dem wir noch zu sprechen haben, wurde der Künstler aber schon im Jahre 1753, wenige Monate nach Beginn der Aula, nach Brüssel versetzt und schuf dort die großartigen Anlagen des Königsviertels.

Nebenbei bemerken wir, daß sich nun auch sonst die Träger französischer oder französisch-niederländischer Namen unter den Hofbediensteten mehren; wir erwähnen nur einen niederländischen Spaliermacher Louis Martell, weil er zuerst am lothringischen und dann erst am Wiener Hofe im Dienste stand. Aber auch Bertheraud, der Schloßinspektor und spätere Schloßhauptmann von Schönbrunn, war lange in Lothringen gewesen.

Am wichtigsten ist für uns aber Joh. Nic. Jadot Baron de Ville-Issey. Wir finden in den Akten des k. k. Obersthofmeisteramtes ein Dekret vom 19. Jänner 1750, das an den damaligen Generalbaudirektor Grafen Losy v. Losymthall gerichtet ist und anordnet, daß der „anstatt des Valmagini zum Bau-Inspectorn, und Controllorn allergnädigst ernannte Jadot, von Ihm Herrn grafen als General-Bau-Directorn mit dem gehörigen Decret versehen, und dessen Subalternen vorgestellt werde.“

<sup>383</sup>) Über Jadot siehe: Th. G. Karajan „Festrede bei der feierlichen Übernahme des ehemaligen Universitätsgebäudes durch die Kais. Akademie der Wissenschaften . . .“ Wien, k. k. Hof- und Staatsdruckerei (1857).

Bemerkenswert ist auch die „Consignation der Besoldung des Hof-Bau-amts-Personals“ vom Jahre 1750 (Rechnungen des k. k. Obersthofmeisteramtes aus den Jahren 1749 und 1750, Blatt 1066); es heißt da:

„Unserem General Bau Directori Adam Philipp Grafen v. Losymthall 1000 fl. quartaliter dem Johann Niclas v. Jadot Bau-Inspector, und Controlor . . . . . 1000 fl.  
Paccassi Nicolaus, Architect . . . . . 375 fl.“

Da Jadot nun, wie gesagt, im Jahre 1753 Wien wieder verließ, muß seine Tätigkeit, an der Wiener Hofburg in die Jahre zwischen 1750 und 1753 fallen; doch wollen wir es nicht für ausgeschlossen halten, daß er sich auch vorher schon, eben als Hausarchitekt des Gemahls Maria Theresias, mit den Problemen der Hofburg beschäftigt habe. Wir sind sogar versucht, die besprochene und als Abb. 261 wiedergegebene Zeichnung, die, wie gesagt, vielleicht sogar vor 1745 angefertigt worden ist, mit diesem Baukünstler in Verbindung zu bringen. Denn die ganze Zeichenart hat viel von der, die wir an sicheren Arbeiten seines Ateliers kennen lernen werden.

Auf einem Plane, den wir als Abb. 267 geben, findet sich von älterer Hand der Bleistiftvermerk „Baron de Jadot 1748“; dann trägt der Umschlag, in dem mehrere, offenbar zu diesem oder einem ähnlichen Plane gehörige, Detailzeichnungen liegen, die alte Aufschrift: „9 Pièces detachées servant au Projet et Modele de la cour de Vienne par le S jadot — sans No.“<sup>384</sup>).

Mit diesen Blättern stimmt wieder eine Reihe anderer, die gleichfalls mit gesicherten Arbeiten (vgl. Abb. 264) des Meisters leicht in Einklang zu bringen sind.

Die Entwürfe Jadots tragen einen ganz bestimmten Charakterzug in der Richtung der neueren französischen Kunst, so daß sie mit anderen, wenigstens mit früheren, kaum zu verwechseln sind. Das all seinen Grundrissen Gemeinsame ist dabei, daß er den großen Hof, den jetzigen Franzensplatz, nach der einen Seite hin auf Kosten der alten Burg erweitert. Es ist dabei überall das Bestreben erkenntlich, die schon auf Abb. 215 sichtbare Mittellinie möglichst zur Symmetrieachse der ganzen Hofburg zu machen. Der Sieg dieser Achse ist übrigens in gewissem Sinne eine ganz natürliche Folge der damals teilweise bereits ausgeführten Einrundung am Michaelerplatze. Deshalb soll der alte Burghof fallen und der große Hof auf dem Boden der älteren Teile erweitert werden; von dem damals Bestehenden bliebe eigentlich nur die Reitschule und die Bibliothek erhalten. Auffällig ist aber, daß bei keinem dieser Pläne die damals teilweise doch schon ausgeführte Rotunde erscheint; sie mußte einer stärkeren Einziehung der Fassadenkurve weichen. Wir dürfen aber wohl sagen: wenn über dieser Rotunde damals schon eine Kuppel geplant gewesen wäre, hätte man sie wohl kaum fallen lassen können; denn es wäre dann der Kernpunkt der Anlage zerstört worden.

Wir müssen hier die bereits früher erwähnte Darstellung mit den zwei Kuppeln (Abb. 263) eingehender betrachten.

Diese Zeichnung war uns, offen gesagt, zuerst ein Rätsel; ihr verdanken wir jedoch, daß wir uns seit Jahren eingehender mit der ganzen Burgentwicklung beschäftigt haben. Zunächst sahen wir, abgesehen von den Kuppeln, nur die Ähnlichkeit mit dem allbekannten Stiche (Abb. 218), dann aber auch bald die Abweichungen, so in der Zahl und der Form der Fenster des ersten Stockwerkes, so im Haupttore. Natürlich fiel uns die merkwürdige

<sup>384</sup>) Natürlich wollen wir nicht sagen, daß die von uns auf Abb. 266—294 gebrachten Zeichnungen eigenhändige Arbeiten des Künstlers sind.

Kuppelanordnung vor allem auf. Wir konnten uns die Zeichnung übrigens auch rein zeichnerisch zunächst nicht ganz erklären; es ist offenbar keine Orthogonalprojektion eines Rundes, da die Fensterabstände usw. (mit einer geringen Ausnahme) gleich, nicht verkürzt, angegeben sind; dagegen erscheinen die Fenster und andere Teile in Verkürzung eingezeichnet, was mit der übrigen Ausmessung ein sonderbares Mißverhältnis ergibt. Auch die Sorgfalt in der Durchführung ist sehr verschieden: besonders die Teile rechts sind offenbar von Künstlerhand ausgeführt, die anderen mehr mechanisch gearbeitet.

Wir konnten mit dieser Zeichnung, die bis dahin wenig beachtet und wohl einfach für ungenau gehalten worden war, lange nicht ins klare kommen. Da plötzlich, nachdem wir den Plan, der hier als Abb. 267 dargestellt ist, näher kennen gelernt hatten, kam uns der Gedanke, diese Zeichnung einmal gebogen auf die Kurve der Fassade (Abb. 268) daraufzuhalten, und siehe da, es stimmte alles fast auf den Millimeter und in jeder Einzelheit! Es ist also klar, wir haben hier eine Zeichnung vor uns, die mit der Absicht gemacht worden ist, irgend jemandem (hier wohl dem Baudirektor) die Idee des Grundrisses durch eine rasch entworfene, anschauliche und dann entsprechend über den Grundriß zu haltende Zeichnung klarer zu machen. Wir verstanden nun auch, warum in dem Grundrisse der eine Teil (Abb. 267) ausgeschnitten und durch eine neue Zeichnung auf hinterklebtem Papiere ersetzt worden ist. Es mußte dieser Teil, wie er ursprünglich war, wohl nicht Beifall gefunden haben; daher wurde er herausgenommen, ein neues Blatt eingesetzt und auf diesem neu entworfen. Man sieht noch genau die Meßpunkte und Zirkelschläge auf dem eingesetzten Teile, während die anderen Partien des Planes wohl von älteren Studienblättern durchgepaust oder nachgezeichnet sind. Zu diesem neuen Entwurfe ist dann die skizzierte Ansicht gemacht.

Die Kurve der erneuten Zeichnung ist aber weit mehr einwärts geschwungen als die uns von früher her bekannte; daher finden wir in den Rücklagen auch fünf Fenster, während der ältere Stich nur vier zuläßt. (Hierher gehören dann auch die Pläne auf den Abb. 270 und 271.)

Jedenfalls erklären sich die Pläne Jadots und der Aufriß im städtischen Museum gegenseitig in überraschender und überzeugender Weise. Wir wollen aber natürlich nicht sagen, daß der Plan im städtischen Museum nun der zur Ausführung bestimmte gewesen sei. Nein, im Gegenteil, wir vermuten, daß auch er verworfen worden ist, da er sonst wohl kaum aus dem Hofbesitze fortgekommen wäre, obgleich das natürlich auch bei angenommenen Plänen nicht ganz ausgeschlossen erschiene.

Dabei bleibt wegen der Kuppel natürlich alles Gesagte aufrecht; denn wenn dieser Plan auch ein ausgeschiedener sein sollte, so konnte doch ein so wichtiger Teil, wie eine Kuppel in der Mitte, auch auf einer flüchtigen Skizze nicht fehlen.

Wir wollen hier nur ganz beiläufig darauf hinweisen, wie sehr uns solche Funde zur Vorsicht mahnen müssen. Man denke sich den Fall, daß die Pläne (auf Abb. 267 ff.) oder der ältere Stich nicht erhalten wären, dagegen der Entwurf im städtischen Museum; wie leicht wäre man versucht, nun diesen Plan für den Plan zu halten und danach nun zu rekonstruieren.

Haben wir bei erhaltenen alten Entwürfen denn tatsächlich immer die Sicherheit, daß sie wirklich ausgeführt werden sollten und nur infolge äußerer Hindernisse nicht ausgeführt worden sind? Kann es sich nicht um Studien, um Schülerarbeiten, ja, um zurückgewiesene Entwürfe handeln? Und wir führen dann einen alten gotischen Dom oder ein Schloß, von



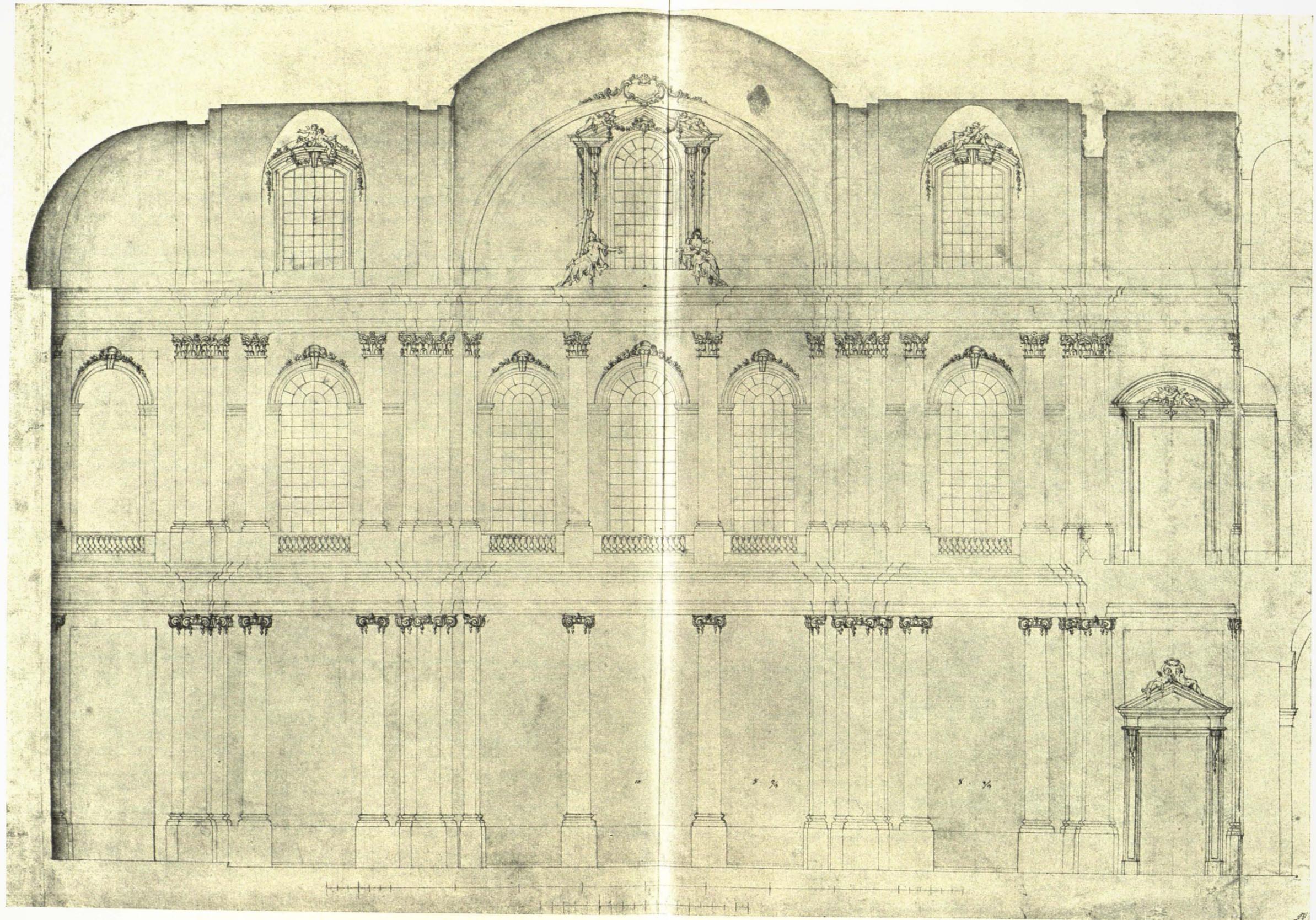


Abb. 287 Querschnitt durch die Kapelle, vgl. Abb. 285 und 286, k. k. Hofbibliothek



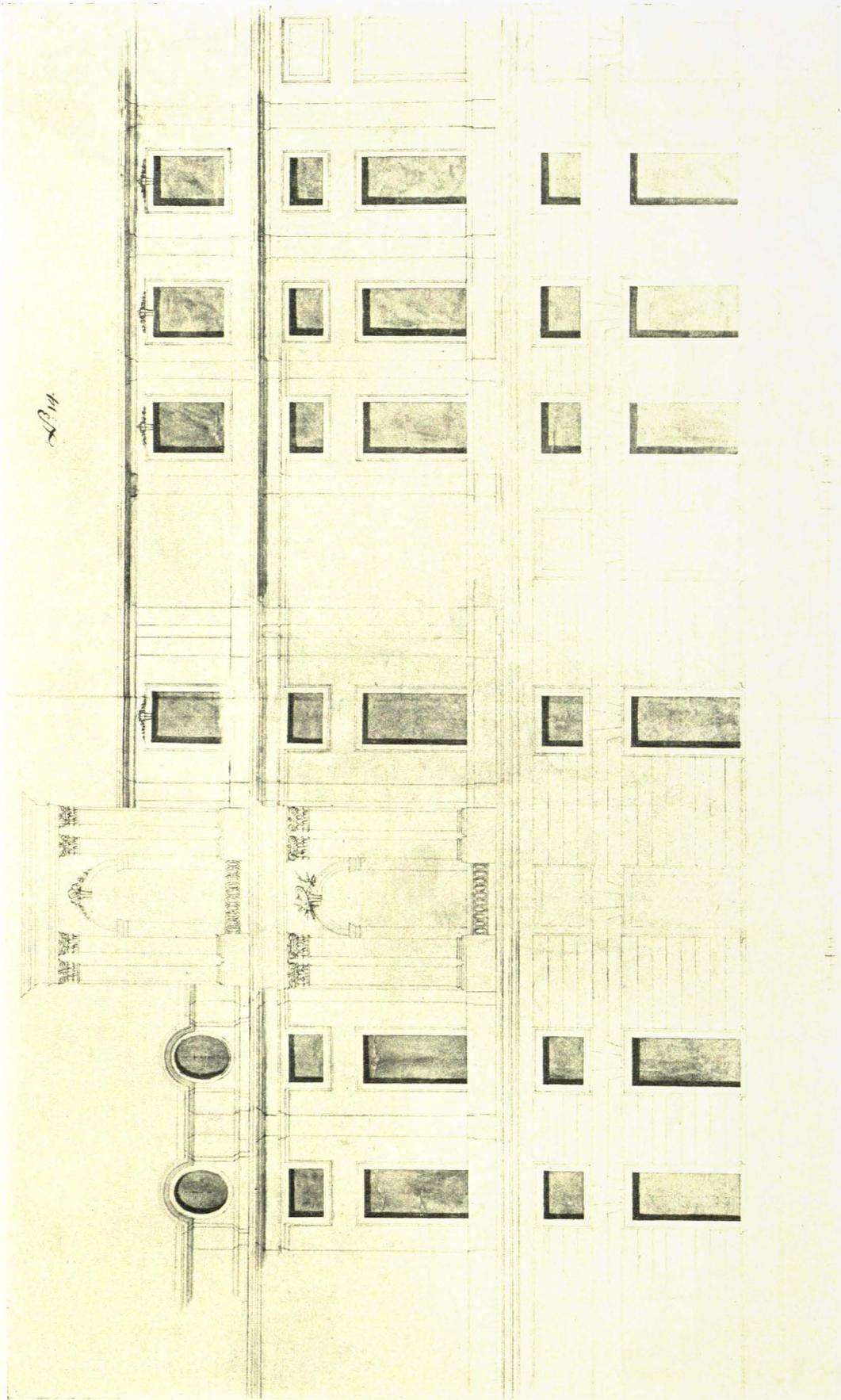


Abb. 288 Fassadenentwurf von Jadot, k. k. Hofbibliothek





Abb. 289 Entwurf von Jadot, k. k. Hofbibliothek



N. 10.

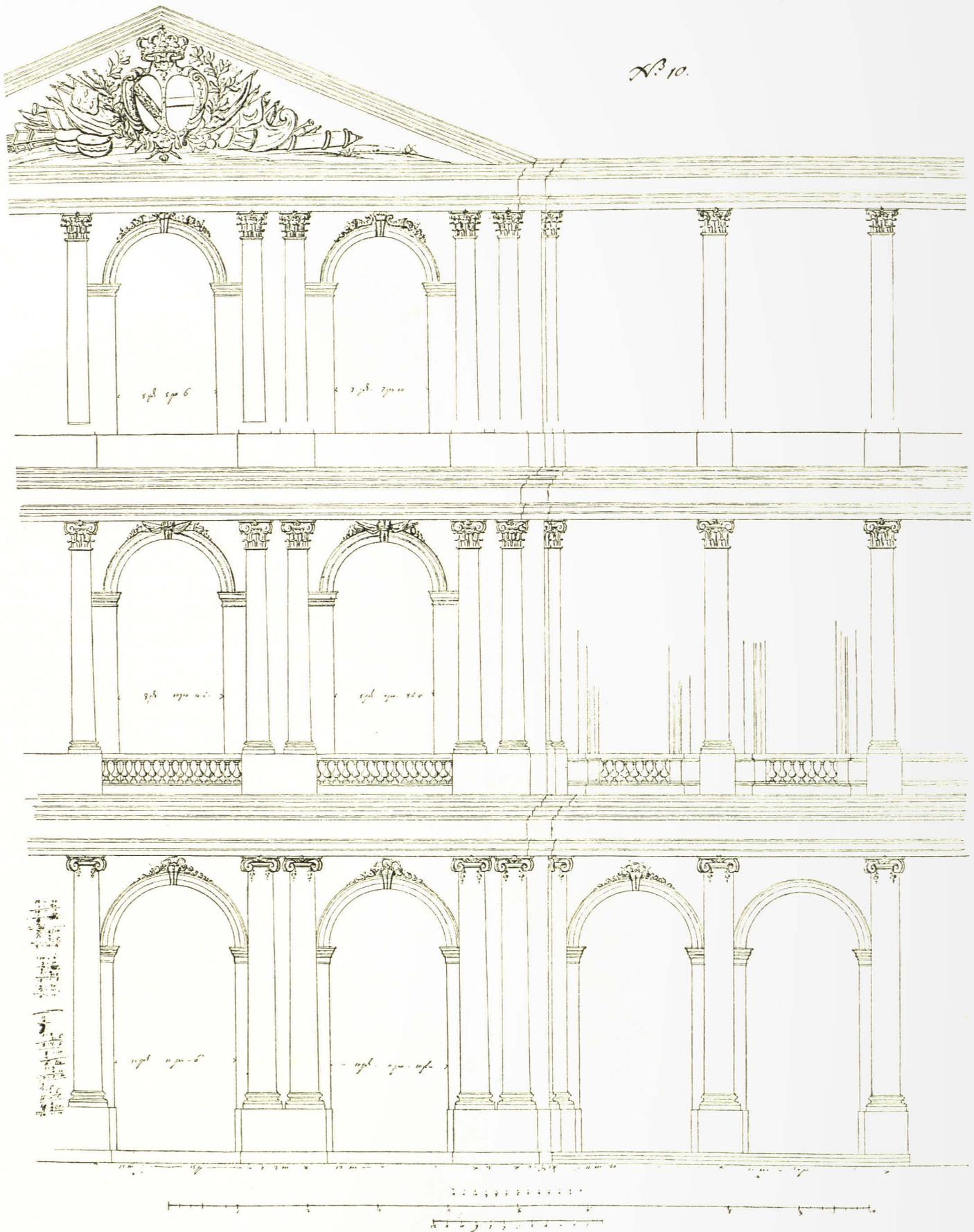


Abb. 290 Entwurf von Jadot, k. k. Hofbibliothek

L.B. 18

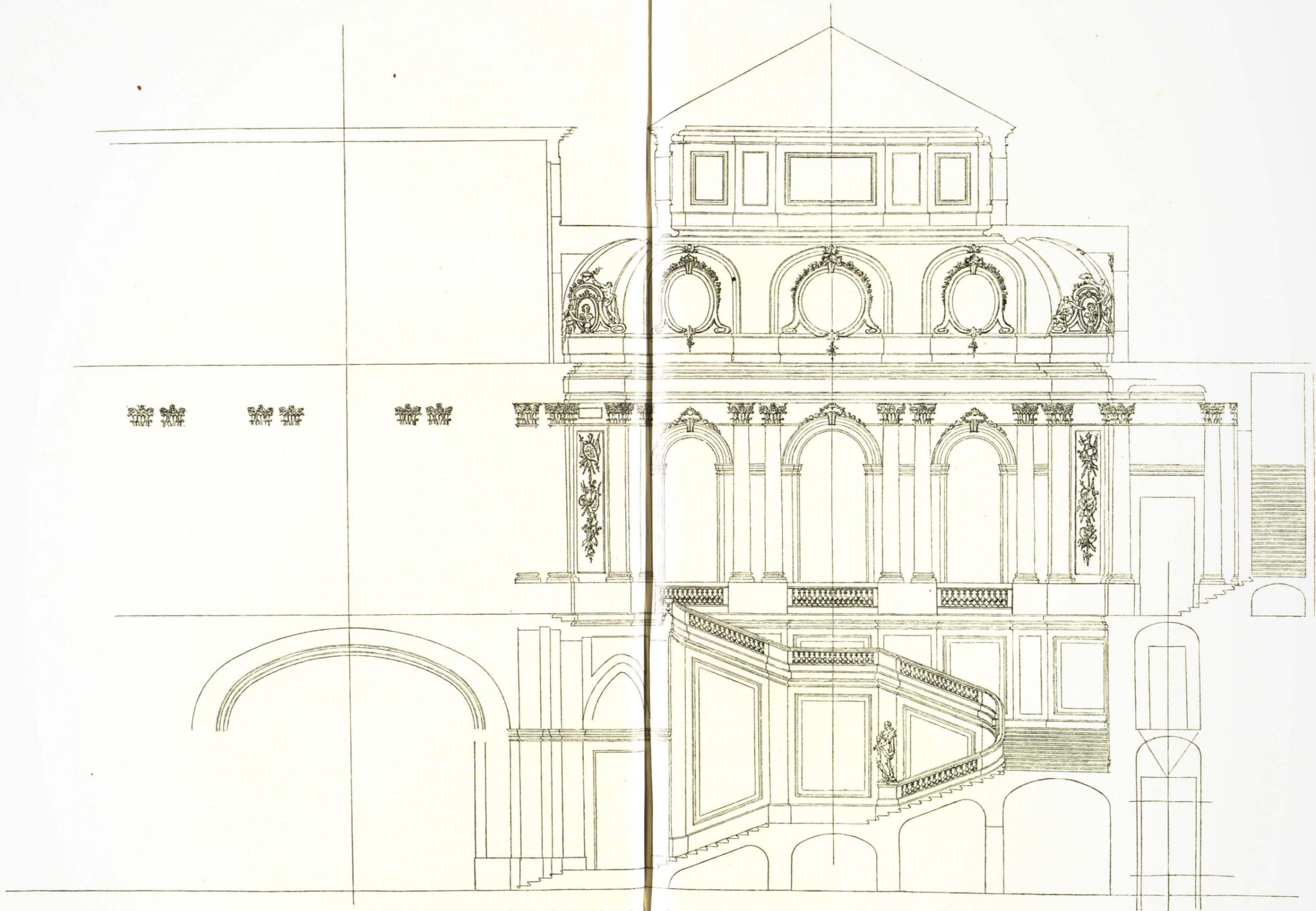


Abb. 291 Durchschnitt durch ein Stiegenhaus zu den Entwürfen auf Abb. 267 ff., k. k. Hofbibliothek



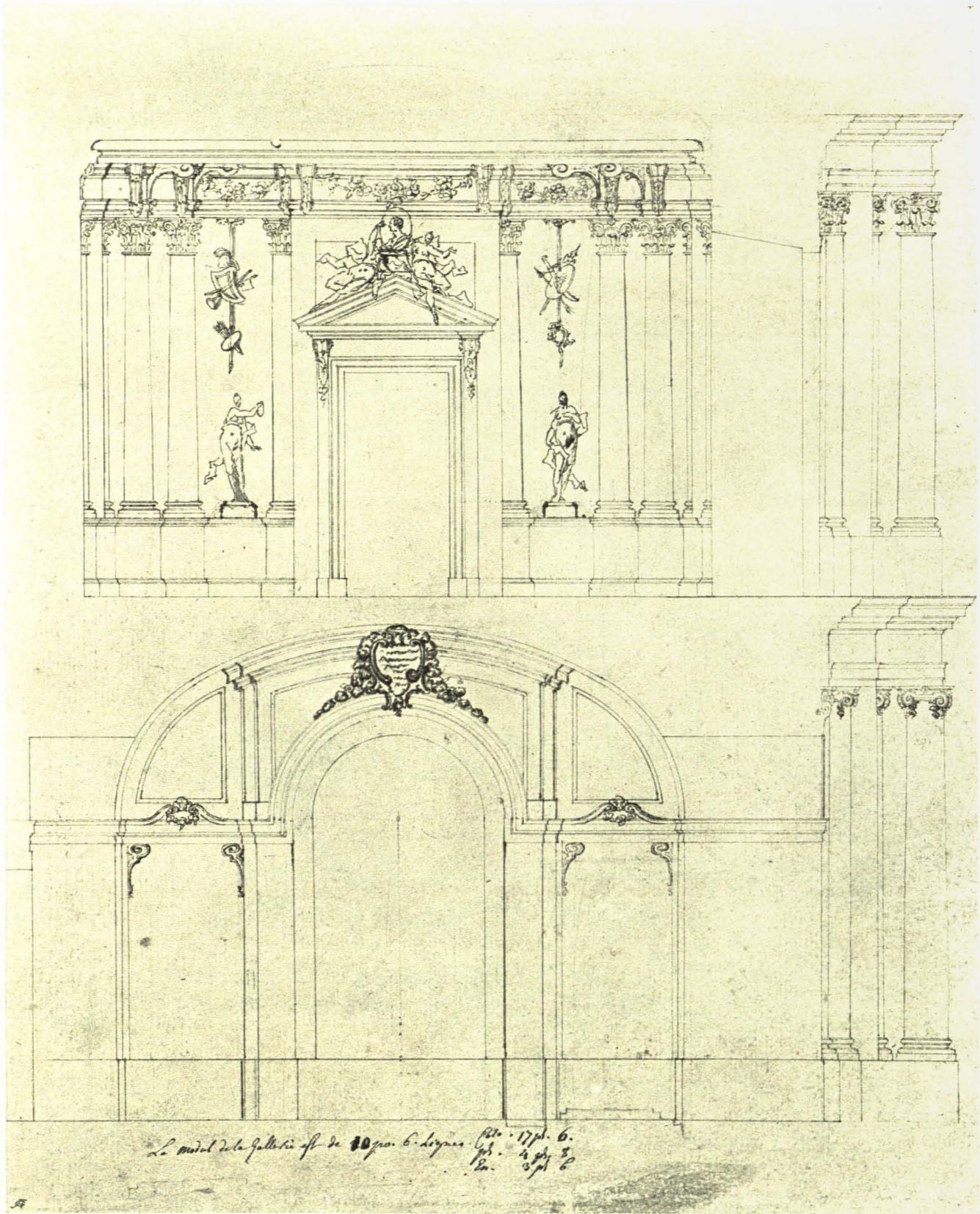


Abb. 292 Entwürfe von Jadot, k. k. Hofbibliothek



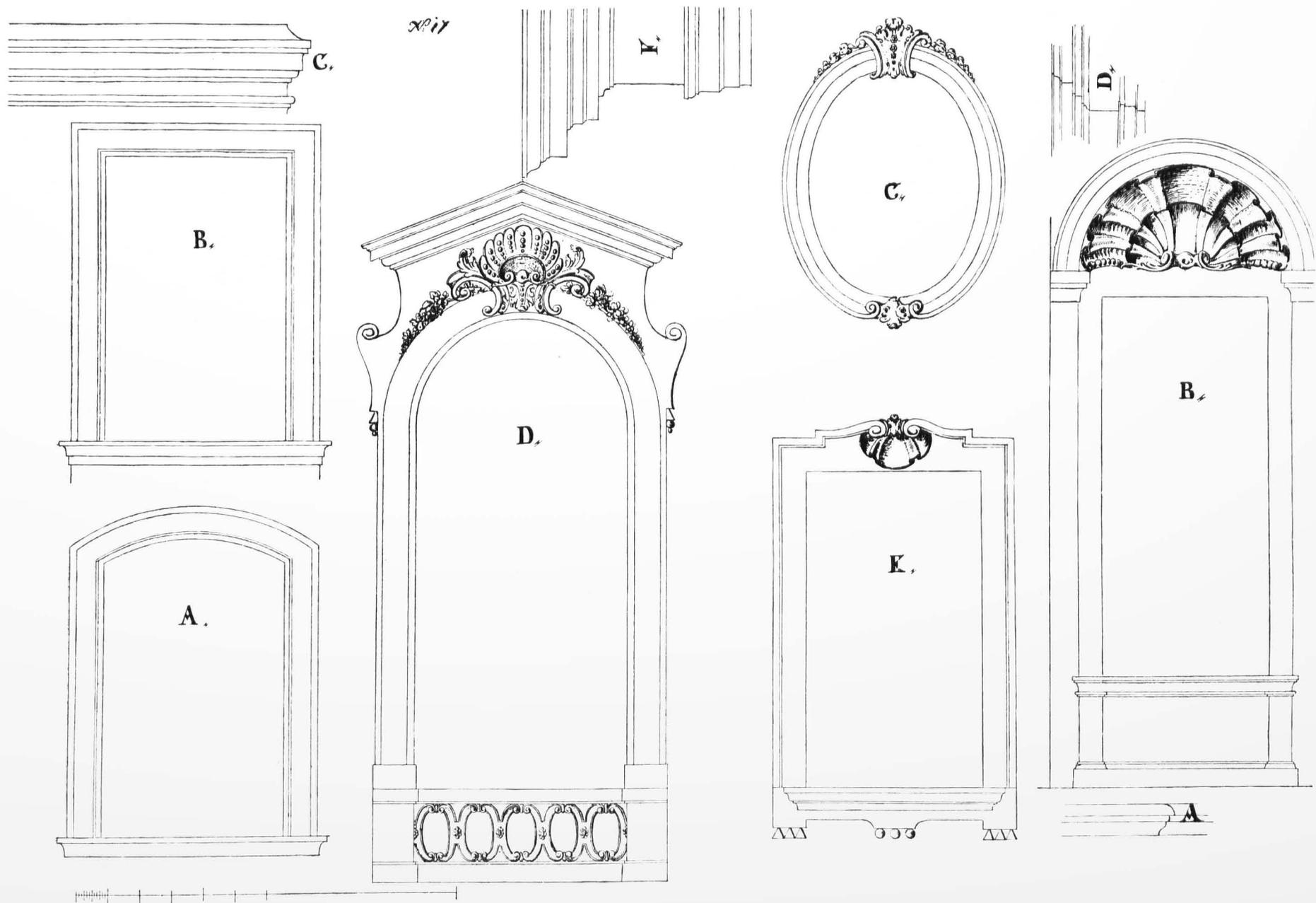


Abb. 293 Blatt mit Einzelheiten aus der Reihe der Jadotschen Zeichnungen, k. k. Hofbibliothek



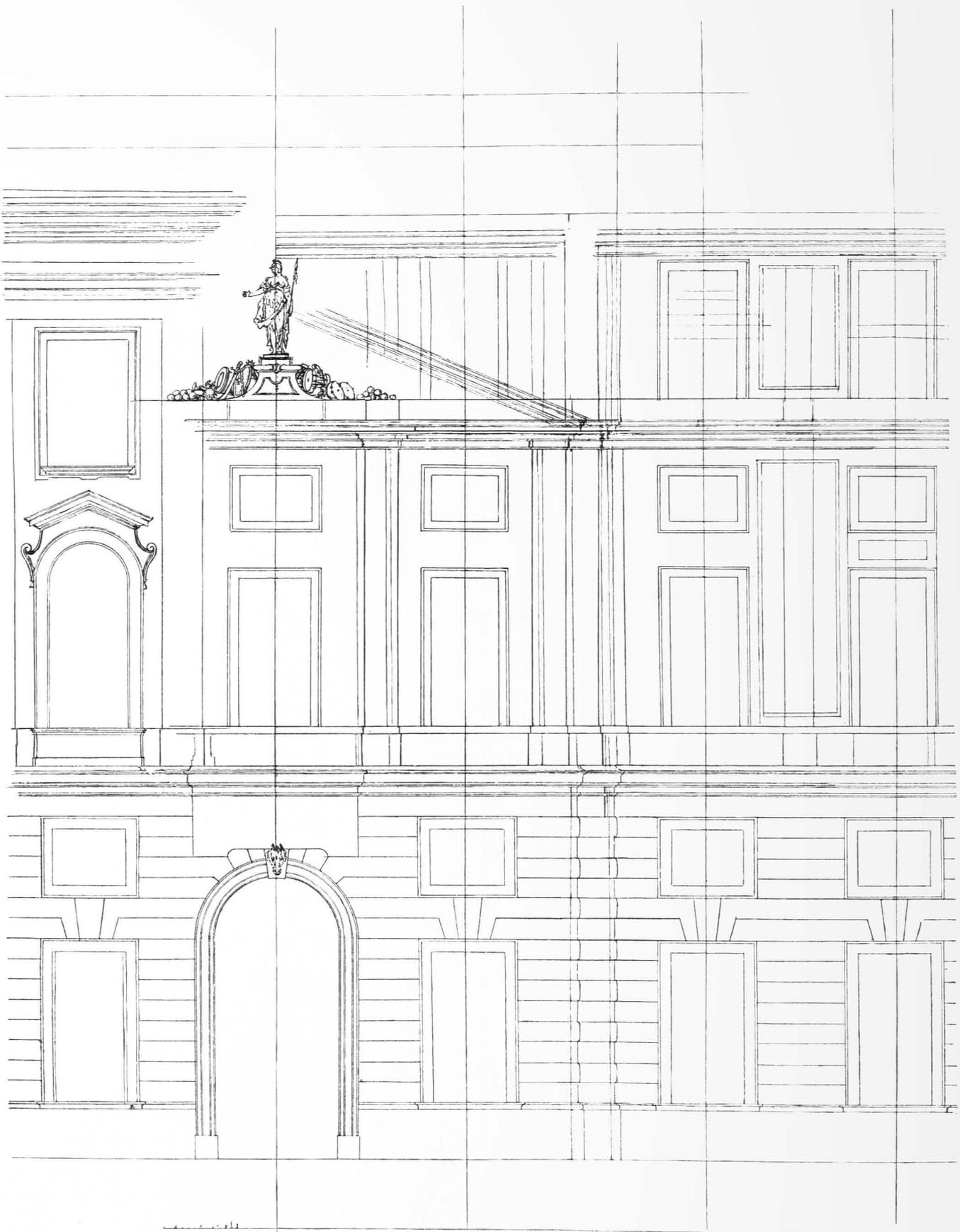


Abb. 294 Entwurf von Jadot, k. k. Hofbibliothek



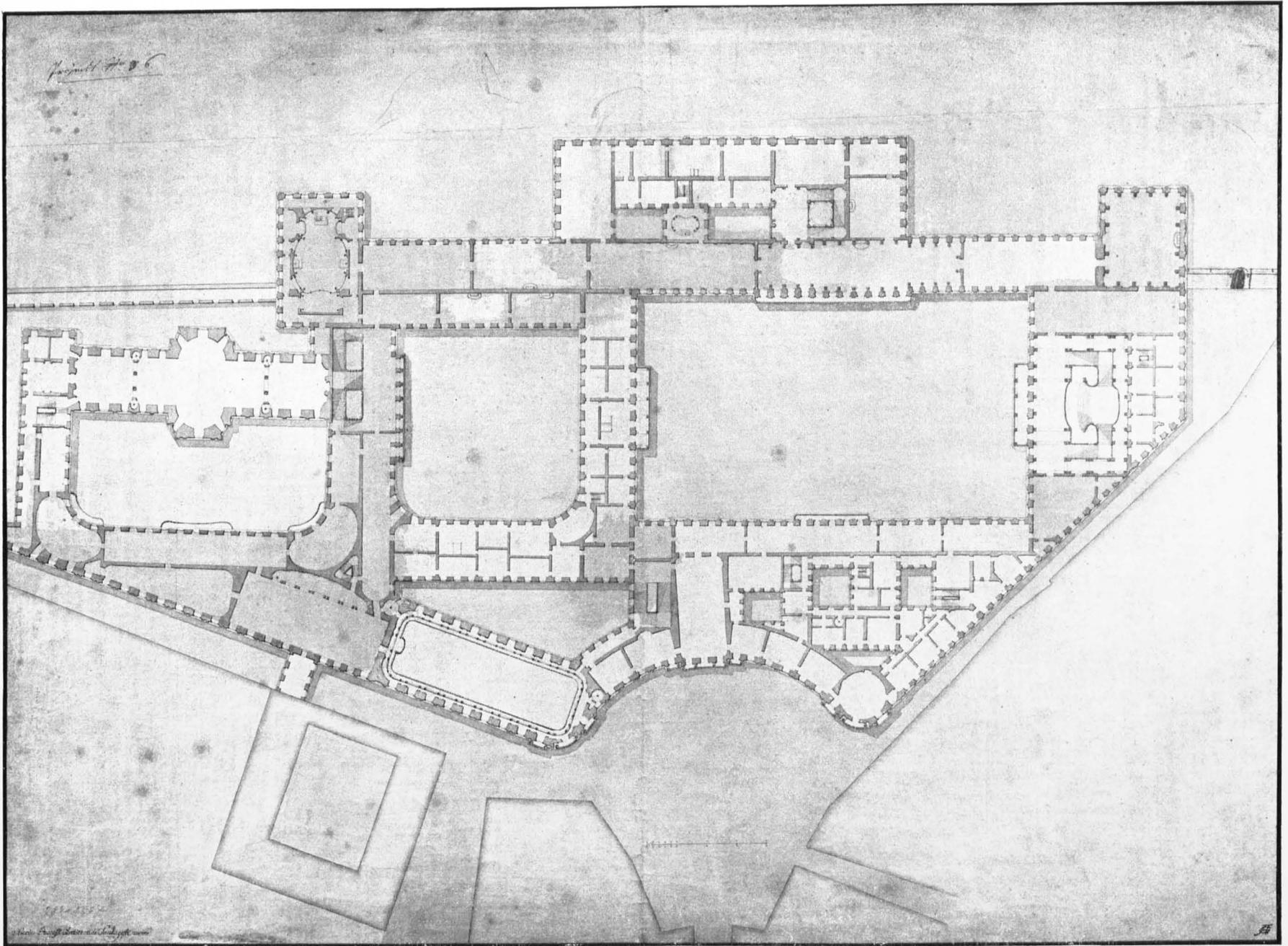


Abb. 295 Entwurf (Grundriß des oberen Hauptgeschosses) zum Umbau der Hofburg, bezeichnet „Nicolao Paccassi  
Architecte de Sa Mayesté invent“, k. k. Hofbibliothek



Die Hofburg unter Kaiser Joseph I. und dessen Bruder Kaiser Carl VI von 1705 bis 1740. enthält vorzüglich den Hauptstock des 1718. von Carl VI. entworfenen, theils großen Umformung des alten Burggeländes theils neuen Burgbaus wozu der Anfang mit der itzigen Reichskanzley gemacht und hierzu den 15<sup>ten</sup> October 1718 der erste Grundstein gelegt worden ist

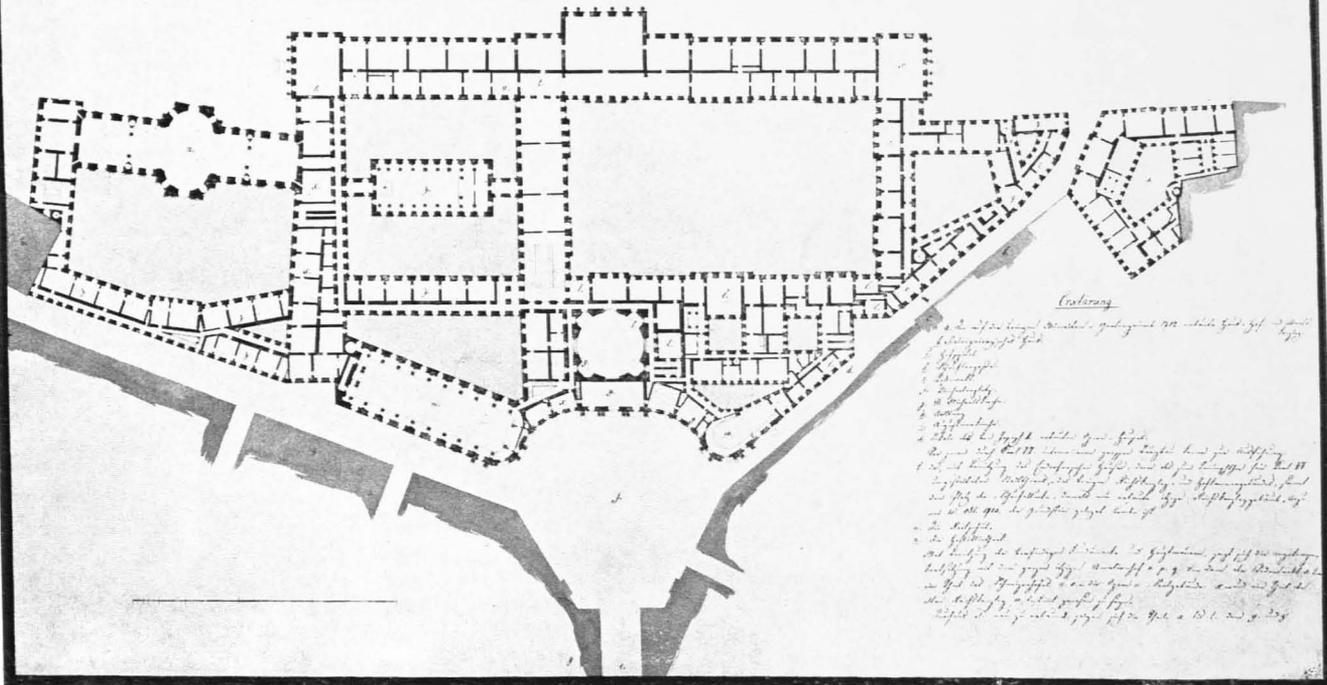


Abb. 296 Wiedergabe der Bauideen zum Umbaue der Hofburg in der Zeit von 1705—1740 von Joh. Anan, k. u. k. Familien-Fideikommiß-Bibliothek

Die Hofburg unter der Kaiserin Catharina II. und Kaiser Joseph II. von 1740 bis 1790 enthält vorzüglich den Hauptstock - Plan der in einigen Theilen abgeänderten neuen, von Carl VI. bestimmten Burgbaus, wozu noch das Modell vorhanden ist.

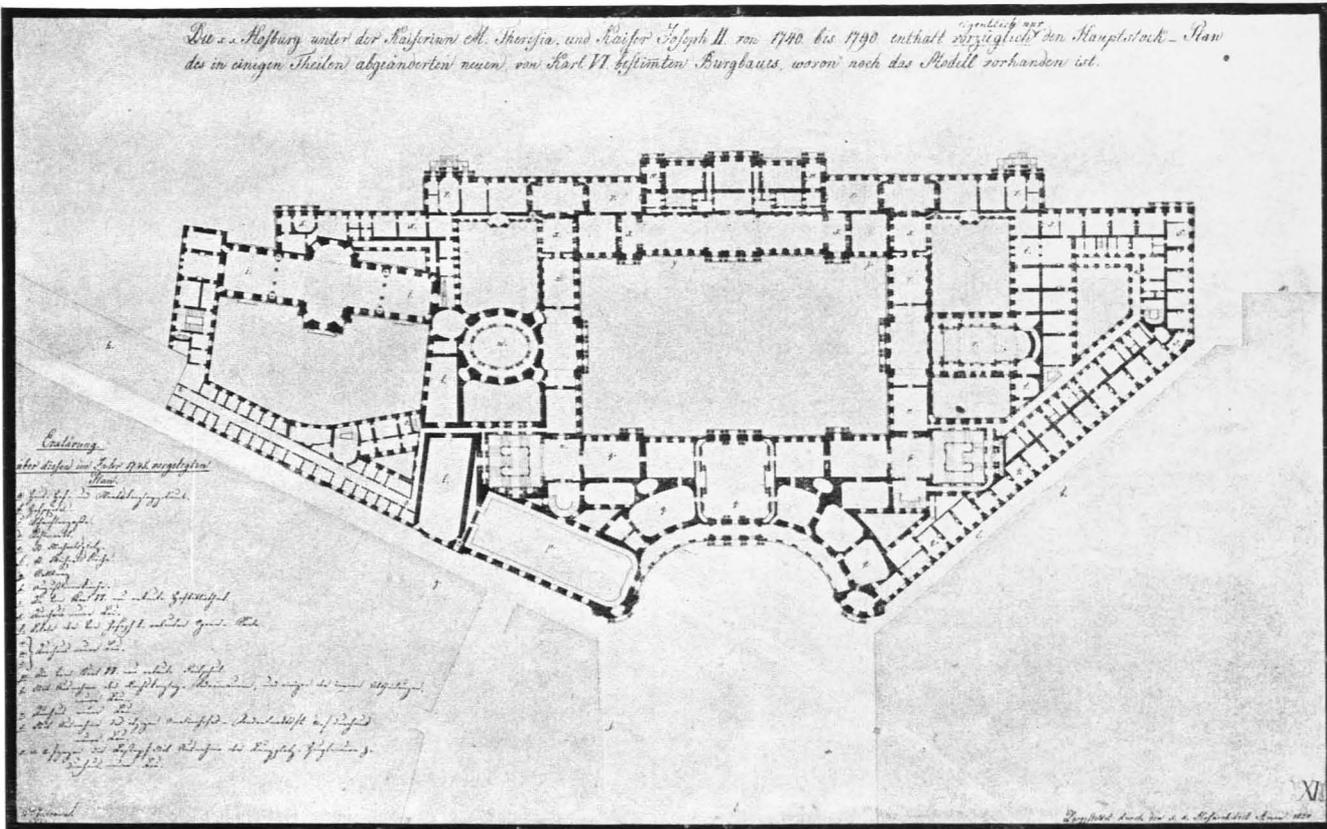


Abb. 297 Wiedergabe der Bauideen zum Umbaue der Hofburg in der Zeit von 1742—1790 von Joh. Aman, k. u. k. Familien-Fideikommiß-Bibliothek



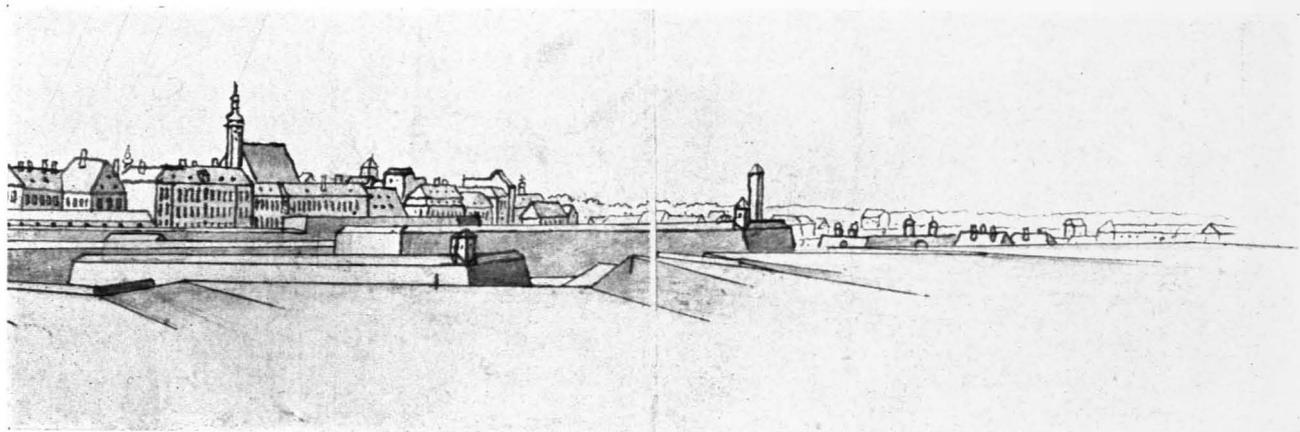
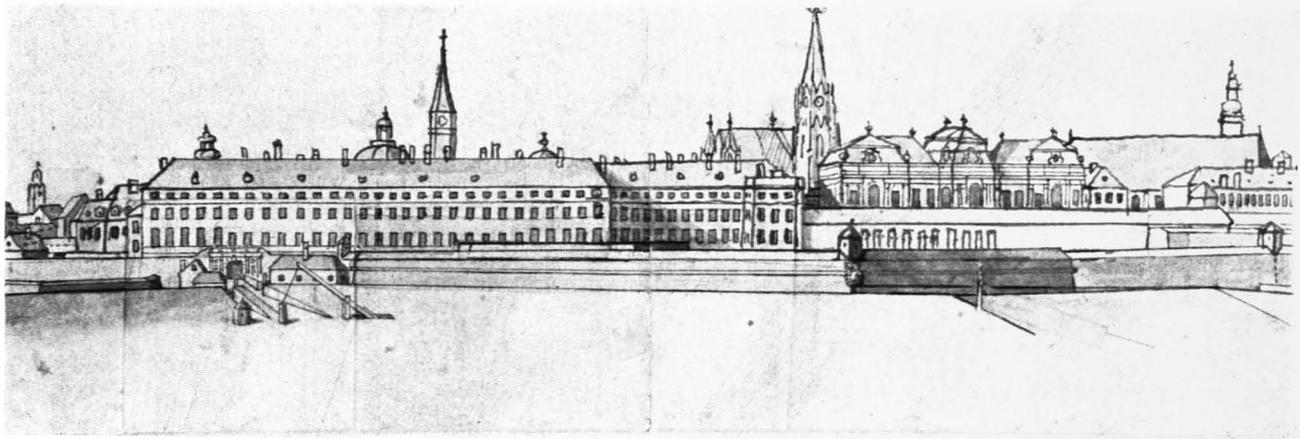
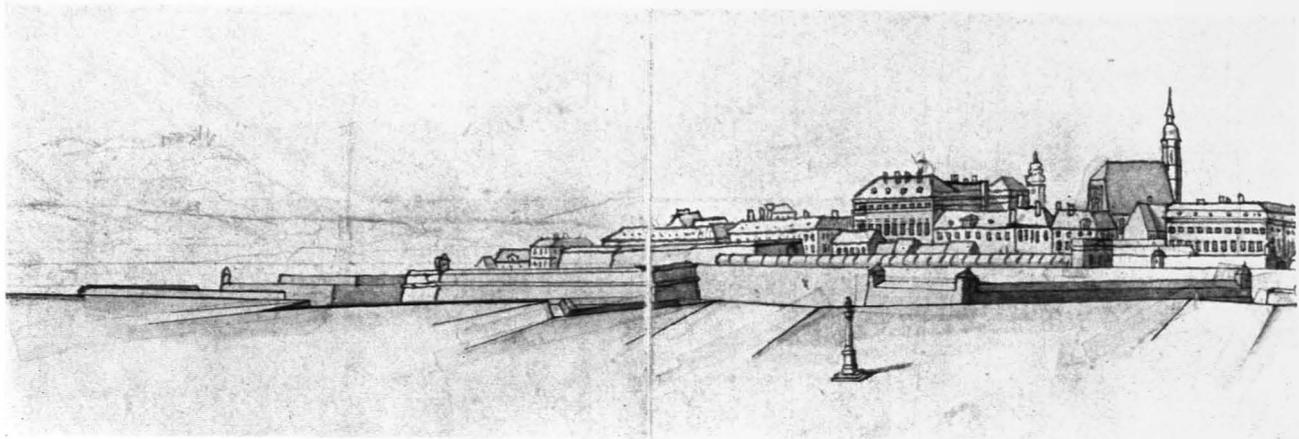


Abb. 298 Ansicht der Stadt Wien vom Nordwesten aus, vor dem Jahre 1800, lavierte Federzeichnung, k. u. k. Familien-Fideikommiß-Bibliothek



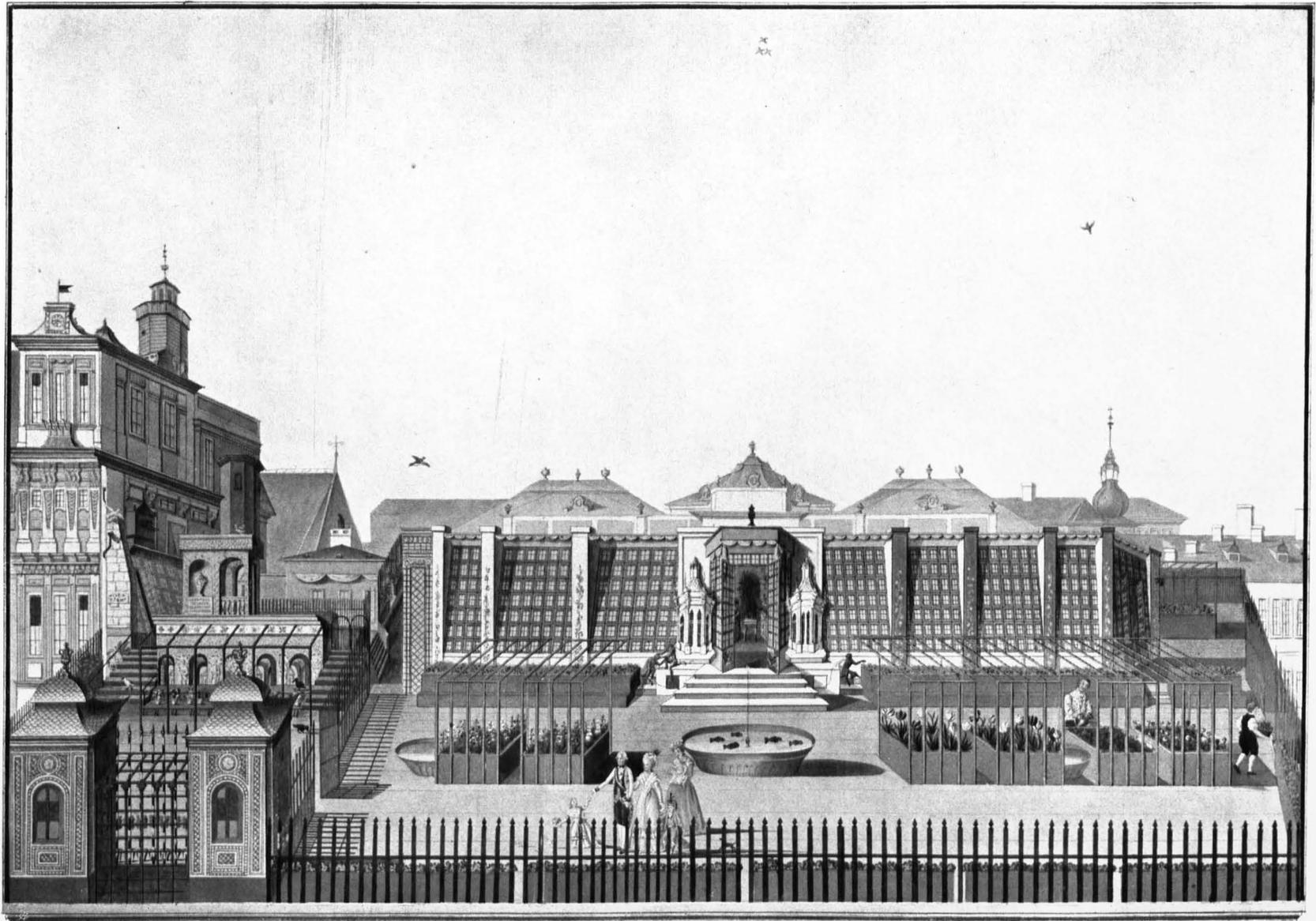


Abb. 299 Ansicht des „Gartens der Kaiserin“ auf dem Trakte hinter der Hofbibliothek, Federzeichnung mit Deckfarben, Ende des 18. Jahrhunderts, bei H. Dr. Aug. Heymann in Wien





Abb. 300 „Die kaiserliche Hofbibliothek, nach der Natur gezeichnet und gestochen von C. Schütz in Wien 1780“

denen wir zufällig Pläne vorgefunden haben (vorausgesetzt daß sie überhaupt echt und nicht erst zum Zwecke des Gefundenwerdens angefertigt worden sind) in der Weise zu Ende, wie die Alten es gerade nicht haben wollten.

Bei unserem Entwürfe (Abb. 263) ist eine Fälschung gewiß ausgeschlossen; aber, was er uns bietet, kann nur nach eingehender Untersuchung richtig beurteilt und unter Vorbehalten als maßgebend angesehen werden.

Die Abb. 266—276 bieten uns, wie gesagt, Entwürfe, bei denen die Einschwingung der Fassade gegen den Kohlmarkt durchaus viel stärker geworden ist als bei den älteren Plänen, die dem wirklich ausgeführten Teil entsprechen. In einigen Fällen ist jetzt zwischen der Außen- und der Innenfassade nur für einen einzigen Raum Platz. Auch sind größtenteils an die Stelle von Pilastern Säulen getreten, und zwar entweder einzeln oder paarweise gestellte. Nach dem geringen Durchmesser der Säulen müssen wir auch annehmen, daß sie immer nur die Höhe eines Geschosses haben sollten, was auch dem Fassadenentwürfe, Abb. 280 und ff., und überhaupt der späteren französischen Architekturauffassung, entspricht.

Bei Abb. 266 beachte man auch die Angabe des damals vorhandenen Bauzustandes, der deutlich erkennen läßt, wie man auf die Rotunde vollständig verzichtet hat. Auch die Angaben vor der Bibliothek sind nicht uninteressant.

Alle Pläne zeigen weiters den Verzicht auf das hohe durchführende Tor, da sonst die Säule im Mittelteile des oberen Hauptgeschosses nicht möglich wären; wir müssen hier überall ein Tor wie auf Abb. 262 oder auf Abb. 263 annehmen.

Bei dem als Abb. 277 wiedergegebenen Plane ist der Versuch gemacht, einen Teil des bestehenden Reichskanzleitraktes zu bewahren; merkwürdig ist das Ersetzen der Seitentrakte des Haupthofes durch Säulengänge.

Bei dem Plane auf Abb. 278 ist der Hof dann durch Fortfallen auch dieser durchbrochenen Quertrakte noch einheitlicher, wenn auch vielleicht weniger malerisch, geworden.

Der Entwurf auf Abb. 279 endlich öffnet den Hof nach dem Michaelerplatz vollständig und nimmt damit den alten, vermutlich Fischerschen, Plan (Abb. 182) in veränderter Form wieder auf. Wir betonen übrigens, daß wir mit der Reihenfolge, in der wir die Pläne hier anführen, nicht etwa ihre Entstehungszeit andeuten wollen; diese wird sich wohl kaum genau feststellen lassen.

Wie sich Jadot die Höhenentwicklung der Architektur gedacht hat, zeigen uns die Abb. 280 bis 283; Teile der Innenentwürfe führen uns ferner die Abb. 284 und 285 vor Augen. Man erkennt deutlich dieselbe Kunstrichtung wie bei der Wiener Aula und bei ihren französischen Vorstufen.

Um ein näheres Bild dieses bisher fast unbekanntes Künstlers zu bieten und das heute von den Entwürfen zur Burg noch Erhaltene möglichst vollständig zu geben, seien dann noch Einzelentwürfe (Abb. 286 bis 294) gebracht, wobei die Fenster auf Abb. 293 zum Teile mit denen der ausgeführten Front gegen den Michaelerplatz und denen der Hofbibliothek ganz übereinstimmen; man suchte jedenfalls die einzelnen Teile, soweit es ging, miteinander in Einklang zu bringen.

Da die unter Nr. 277 bis 279 abgebildeten Pläne nur in sehr flüchtiger Ausführung vorhanden sind, scheinen sie von vorneherein abgelehnt worden zu sein, während die vorher abgebildeten (Abb. 266 ff.) bei ihrer genauen Durchführung wohl die früher erwähnte Arbeit darstellen können, die im Auftrage Kaiser Franz I., des Gemahls Maria Theresiens, durchgeführt wurde (vgl. S. 281); die bei dem einen Plane angegebene Jahreszahl 1748 würde



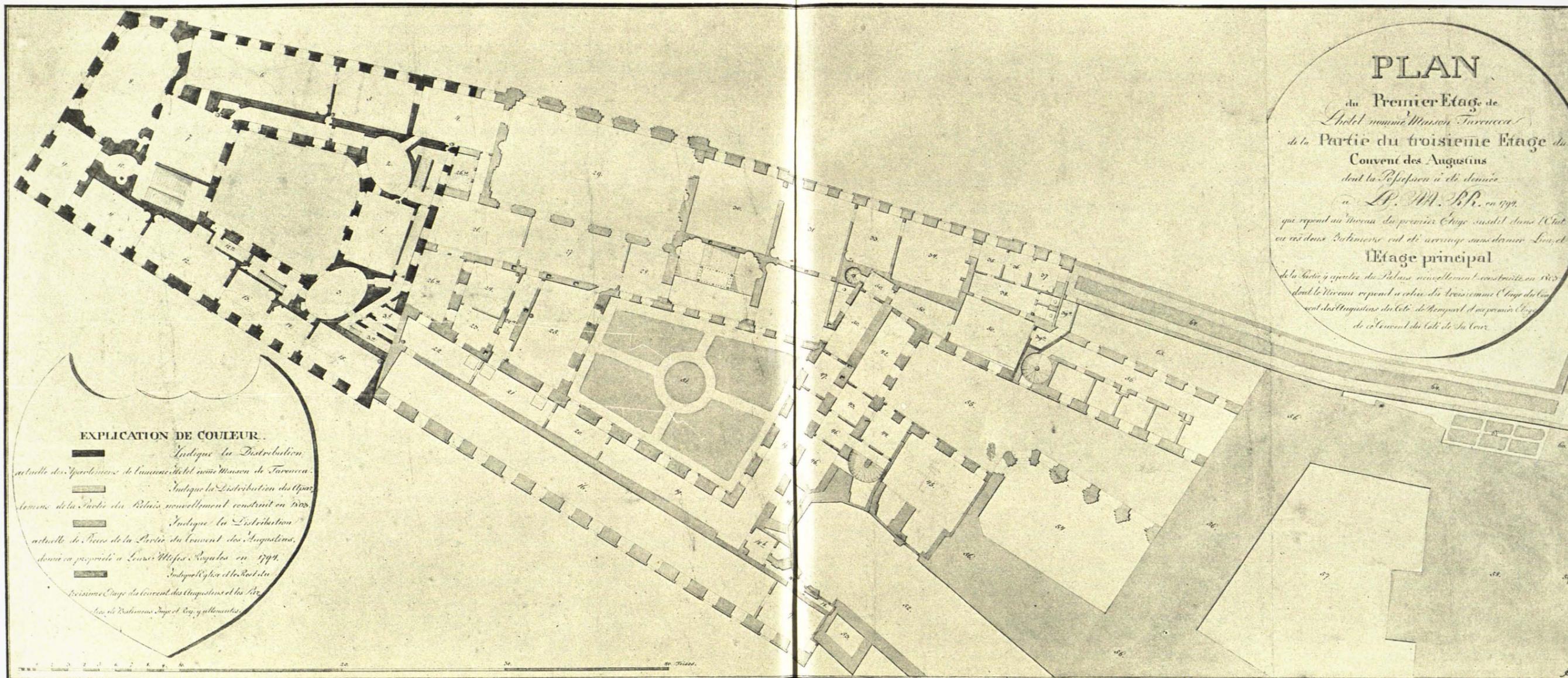
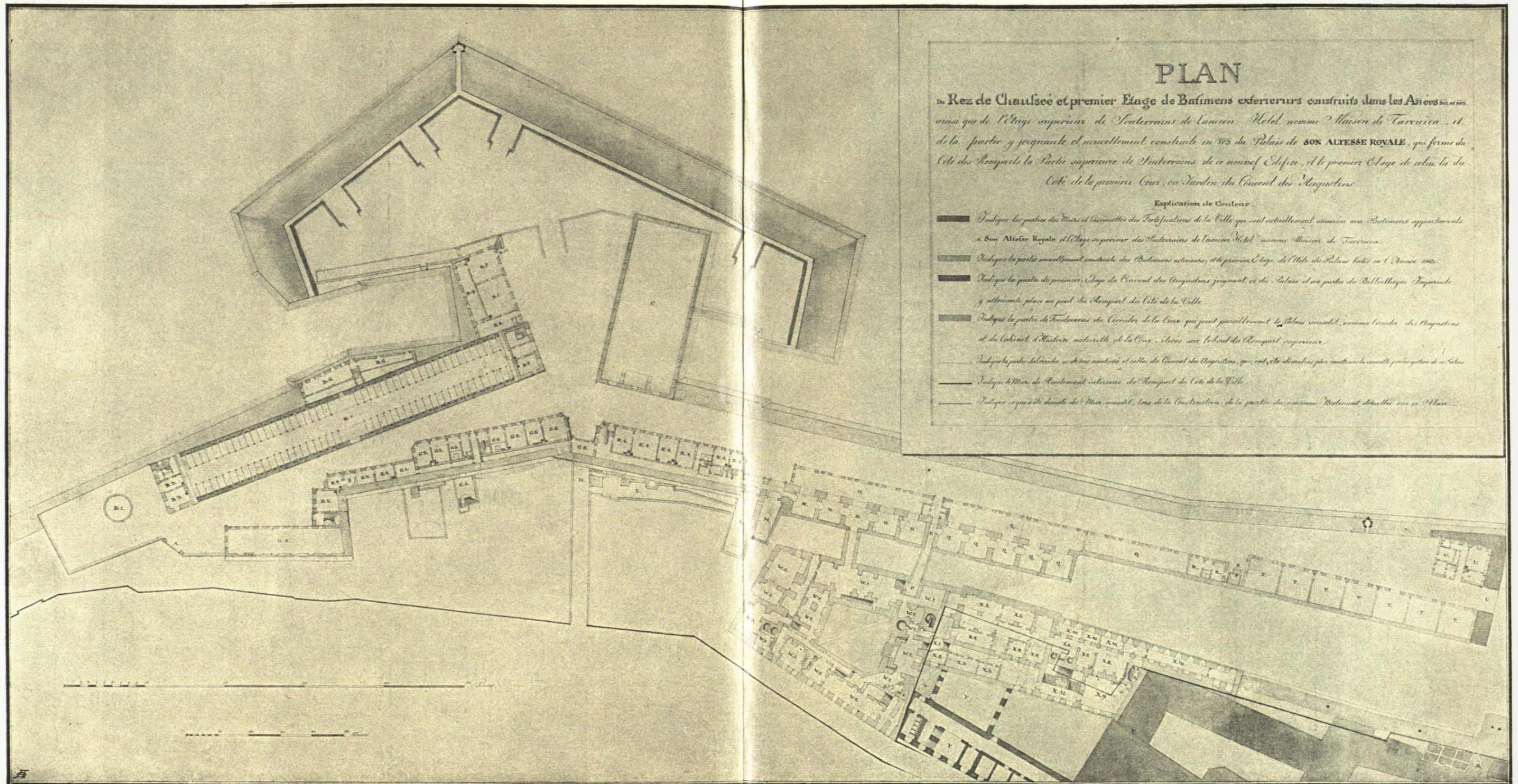


Abb. 301 Grundriß des ersten Stockes der Bauten um das Augustinerkloster, k. k. Hofbibliothek



## PLAN

du Rez de Chaussée et premier Etage de Bâtimens extérieurs construits dans les Anées 1682 et 1683 ainsi que de l'Etage supérieur de Souterrains de l'ancien Hôtel nommé Maison de Turcotte, et de la partie y joignant et nouvellement construite en 1753 du Palais de SON ALTESSE ROYALE, qui ferme du côté des Remparts la Partie supérieure de Souterrains de ce nouvel Edifice, et le premier Etage de celui-ci du côté de la première Cour, ou Jardin du Couvent des Augustins.

### Explication de Couleur.

- Indique les parties des Murs et balustrades des Fortifications de la Ville qui sont actuellement annexés aux Bâtimens appartenant à Son Altesse Royale et l'Etage supérieur des Souterrains de l'ancien Hôtel nommé Maison de Turcotte.
- Indique la partie nouvellement construite des Bâtimens extérieurs, et le premier Etage de l'Edifice du Palais bâti en l'Année 1753.
- Indique la partie du premier Etage du Couvent des Augustins joignant ce Palais et une partie de Bibliothèque Impériale y attenante, placée au pied des Remparts du côté de la Ville.
- Indique la partie de Fondemens du Corridor de la Cour qui joint parcellément le Palais royal, comme Couvent des Augustins et du Cabinet d'Hist. naturelle de la Cour, élevés sur le bord du Rempart supérieur.
- Indique la partie de l'ancien et celui du Couvent des Augustins qui ont été démolis pour construire la nouvelle projection de ce Palais.
- Indique les Murs de Revêtement intérieurs du Rempart du côté de la Ville.
- Indique ce qui a été démolé du Mur royal, lors de la construction de la partie du nouveau Bâtiment déduite sur ce Plan.

Abb. 302 Grundriß des Erdgeschosses der verschiedenen Hofgebäude gegen die Kärntner-Bastei hin, k. k. Hofbibliothek





*Die Burgbastei mit dem Kaffeehaus*

Abb. 303 „Die Burgbastei mit dem Kaffeehaus“, nach L. Jansch (1797) gest. von C. Postel



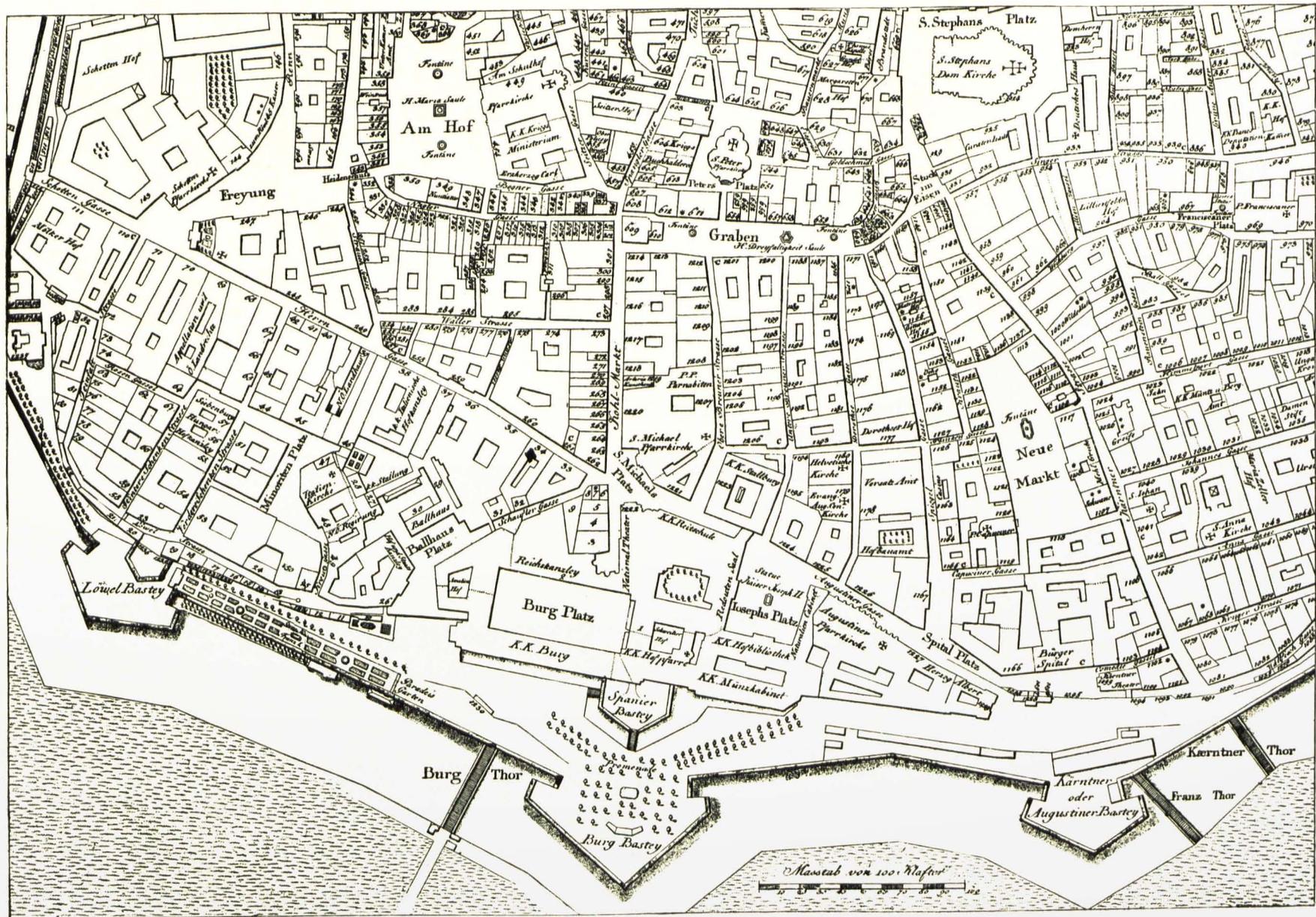


Abb. 304 Ausschnitt aus dem historischen Grundrisse von Wien, gestochen von Joh. Mansfeld (1802)



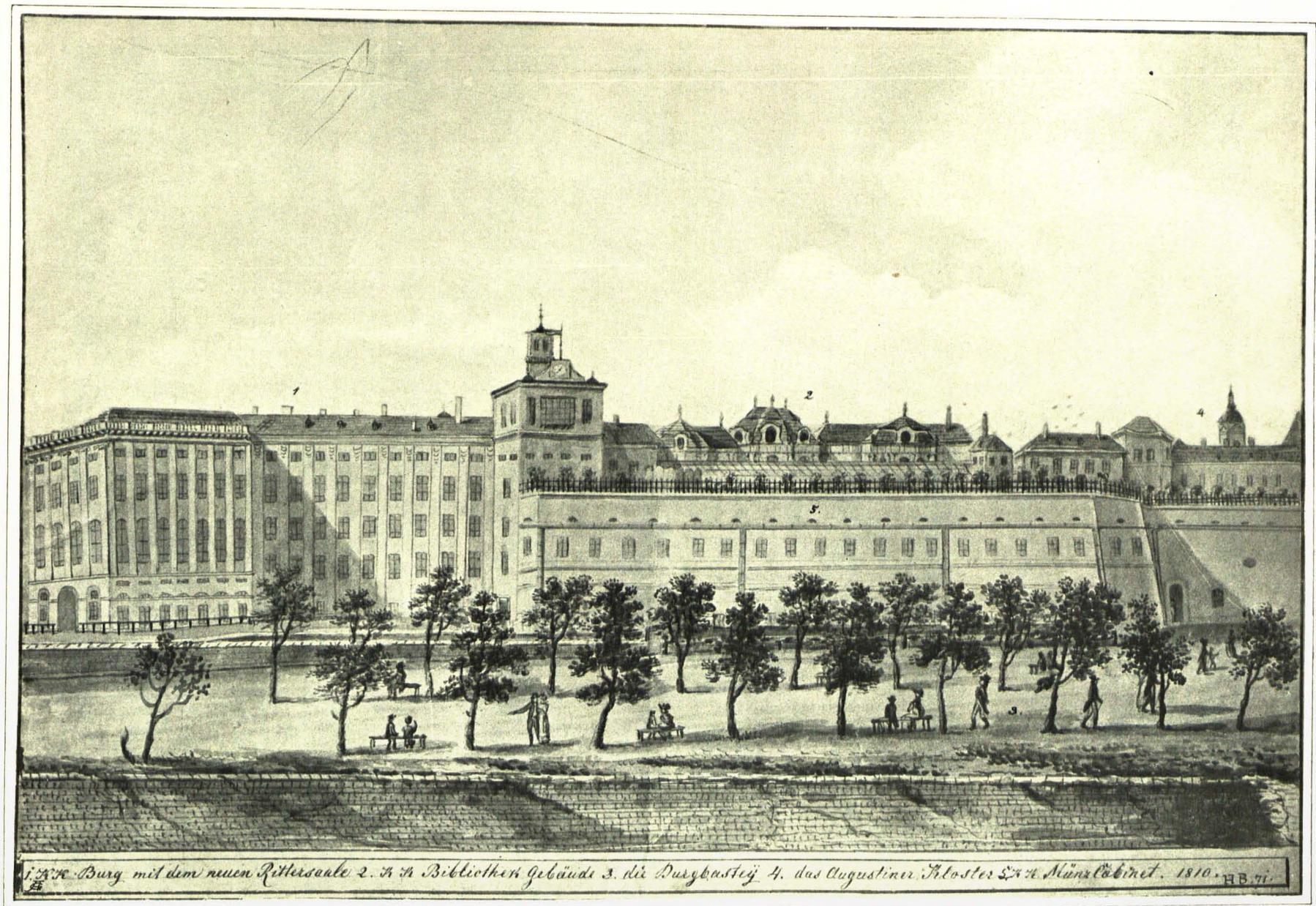


Abb. 305 Ansicht der Hofburg gegen die Vorstadtseite aus dem Jahre 1810, lavierte Federzeichnung in der k. k. Hofbibliothek





*A. D. Ker. Wien.*

*J. Kovatsch, sculp. Wien.*

Abb. 306 Kaiser Franz I. in seinem Arbeitszimmer, gestochen von J. Kovatsch nach Steph. Decker



hiesu wohl stimmen. Auch könnte man bei der Größe und Genauigkeit der Pläne sehr gut annehmen, daß ein plastisches Modell nach ihnen ausgeführt worden wäre.

Wenn wir diese Entwürfe im ganzen betrachten, können wir sie jedenfalls als folgerichtige Weiterentwicklung der früher erkennbaren Baugedanken bezeichnen, aber doch nur in einer bestimmten Richtung, die im Wiener- und Österreichertume dauernd kaum zur Herrschaft gelangen konnte. Durchgeführt würden diese Entwürfe bei ihrer ausgesprochen französischen Art entweder in Wien fremd geblieben sein, oder Wiens Baucharakter in andere Bahnen gelenkt haben. Ein so großes Werk wäre doch noch etwas anderes gewesen als die verhältnismäßig kleine Universitätsaula, bei der das Fremdartige mehr als individueller Reiz erscheint.

Wir hätten dann noch kurz auf die Entwürfe des oben erwähnten Paccassi hinzuweisen.

Über diesen Künstler und seine Herkunft haben wir die folgenden Nachrichten gefunden<sup>385</sup>):

Ein Johann Paccassi wurde in Görz als Sohn eines Leonhard<sup>386</sup>) und einer Lucia Paccassi geboren; wir finden ihn dann 1712 mit Paul Strudel bei der Errichtung der Marmoraltäre beschäftigt, die Leopold I. in die Wiener Kapuzinerkirche stiftete. Wir erfahren weiters, daß am 4. Juni 1715 ein damals in Wiener-Neustadt ansässiger Steinmetz Johann Paccassi, der mit dem Genannten wohl identisch ist, die Witwe eines Mitgliedes der dortigen Maurer- und Steinmetzzunft heiratet, aus welcher Ehe sodann zwei Söhne stammen: Nikolaus Franz Leonhard (geb. 5. März 1716) und Johann Franz Josef (geb. 9. Juli 1718).

Der erstere von diesen beiden ist offenbar unser Künstler. Er hat in den Vierzigerjahren (wohl seit 1744) an dem Ausbau Schönbrunns gearbeitet; dann war er mit den Ausbesserungsarbeiten beschäftigt, die sich bald nach Jadots Abreise an dessen Universitätsaula als nötig herausstellten; 1761 erbaute er das ehemalige Kärntnertortheater in Wien; in den Jahren von 1763 bis 1769 führte er die erwähnten Erneuerungsarbeiten an der Hofbibliothek durch. Später war er am Schlosse zu Hätzendorf und 1768 mit den Neubauten an der Burg zu Wiener-Neustadt beschäftigt.

Wenn man dem allgemeinen künstlerischen Eindrucke folgen dürfte, so könnte man ihm auch die Erbauung der „Botschafterstiege“ in der Burg zuschreiben, trotzdem sie gewöhnlich mit Jadot in Verbindung gebracht wird; dokumentarische Nachrichten hierüber haben wir nicht gefunden.

Der als Abb. 295 wiedergegebene Plan zeigt die volle Signatur des Künstlers: „Niccolao Paccassi Architekt. de Sa Mayesté inveñt“.

Nach dem ganzen Zustande des Bibliotheksbaues muß man wohl annehmen, daß der Plan vor den erwähnten Umbauten der Sechzigerjahre entworfen worden ist. Damit stimmt auch, daß Paccassi, der im Jahre 1764 in den Ritterstand erhoben wird, in der Unterschrift diesen Titel noch nicht führt<sup>387</sup>).

Natürlich kann der abgebildete Entwurf auch ziemlich lange vor dem erwähnten Jahre ausgeführt worden sein.

<sup>385</sup>) Vgl. des Verfassers Aufsatz in „Kunst und Kunsthandwerk“, Band IX 654 Anm., Dr. Josef Mayer in den Ber. u. Mitt. d. Alt-Ver., Band XXIX 6, Anm. 2 und S. 6, Schlager, a. a. O. S. 50 und 52.

<sup>386</sup>) Ein Leonhard Paccassi war 1695 am Mausoleum in Graz tätig. Vgl. Ilg, S. 140.

<sup>387</sup>) Ganz nebenbei bemerken wir hier, daß ihm 1796 der Freiherrnstand verliehen wurde.

Die Hauptideen des Planes sind denen der Entwürfe Jadots ähnlich und standen wohl überhaupt für jene Zeit fest. Auffällig ist wieder, daß der Rotundenbau hinter der Michaeler-Fassade ganz verschwunden ist, so daß man wohl annehmen darf, daß an eine Mittelkuppel nicht gedacht wurde. Wir bemerken weiter, daß das Mittelrisalit der Fassade gegen Sankt Michael wieder eingeschungen ist.

Ob die Pläne Paccassis vor denen Jadots liegen oder durch diese beeinflußt sind, wagen wir nicht zu entscheiden, wenn wir auch gestehen, daß uns die zweite Möglichkeit mehr für sich zu haben scheint. Es würde dies zu der oben erwähnten Stellung der beiden Architekten zueinander wohl stimmen. Es macht auch sonst den Eindruck, als ob sich Paccassi — insbesondere bei den Ausbesserungen der Universitätsaula — etwas vordringlich und auf Kosten des von Wien bereits geschiedenen Jadot Geltung zu verschaffen gesucht hätte.

Man wird aus dem früher Gesagten übrigens sofort erkennen, daß die Pläne, die Aman als Projekte aus der Zeit Josefs I. und Karls VI. bietet, ebenso wie das von ihm als Projekt der Zeit Kaiserin Maria Theresias und Kaiser Josefs II. angeführte (Abb. 296 und 297), anscheinend beide auf Jadot oder Paccassi fußen, mindestens das zweite.

## B. Die Hofburg von Kaiser Josef II. bis Kaiser Franz

### a) Ausgeführte Arbeiten

Während der kurzen selbständigen Regierung Kaiser Josefs II. in den österreichischen Ländern und während der zeitlich noch weit beschränkteren Herrschaft Leopolds II. konnte nur wenig für die Wiener Hofburg getan werden<sup>388</sup>).

Im Jahre 1782 wurde die Burgbastei mit Bäumen bepflanzt, der Allgemeinheit zugänglich gemacht, und im Jahre 1784 daselbst eine Kaffeehalle errichtet, zwei für die Zeit und die volkstümliche Gesinnung des Kaisers sehr kennzeichnende Handlungen. Auch wurde zur leichteren Verbindung „das grüne Brückel“ hergestellt.

Im Jahre 1788 wurden dann zur Vermählung des Erzherzogs Franz, des späteren Kaisers, mit der Prinzessin Elisabeth von Württemberg, die Redoutensäle neu instand gesetzt<sup>389</sup>). Andererseits erfahren wir, daß die frühere Kammerkapelle der Kaiserin Eleonore,

<sup>388</sup>) Der Wandel der ganzen Verhältnisse tritt schon vorher bei der Ernennung des neuen Baudirektors Ernst Grafen v. Kaunitz-Rittberg (Sohnes des Fürsten und Kanzlers, vgl. Anm. 273) hervor. Er wird im Jahre 1772 ernannt (Referat in den Hofakten vom 10. Nov. 1772, fol. 313; Dekret vom 19. Nov. 1772, fol. 318) „auf dieselbe Art wie Gundaker Altan ware, ohne Gehalt, weilten Losy selben beylassen“. Doch wird in den Akten selbst auf die ganz verschiedenen Zustände gegenüber der Zeit des Grafen Althann hingewiesen.

Übrigens behält Graf Kaunitz (Band 1773/74, fol. 47 und 50) den „Betrag seiner als vormaligen Landeshauptmann in Mähren jährlich bezogenen 8000 fl.“

Im Oktober 1779 (Band 1779/80, fol. 140) erfolgt eine „Neue Instruction mitgeteilt an den k. k. General Hof-

bau Director Grafen zu Kaunitz-Rittberg“.

Kennzeichnend für die neue Zeit ist es auch, daß Vorschläge wegen der nicht zur Verwendung gelangenden „Individuen“ erwartet werden.

1789 (fol. 966) erhält der „Generalhof Bau Director Emil Graf von Kaunitz Rittberg das Ehrendekret als Oberster Hof Marschall“. —

Nebenbei erwähnen wir, daß sich der berühmte „Controllorgang“, in dem Kaiser Josef II. seine öffentlichen Audienzen erteilte, im Halbgeschosse des Leopoldinischen Traktes der ganzen Länge nach hinzieht.

<sup>389</sup>) Realis, a. a. O. S. 132. In den Hofrechnungen findet sich unter dem 7. Februar 1787 (1786, 1787 Nr. 878) eine „Nota des Hof Mobilien Inspectoris v. Edlersberg d. d. 7<sup>ten</sup> Febr. mit der Anzeige, daß bei der nechst vor-